223. Sonnabend den 24. September 1859. 223.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24¼ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **Joseph Wache**, Alten Markt Nr. 73, **A. Kunkel**, Wasserstraße Nr. 31, **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9, **M. Grätzer**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Latz**, Wilhelms-Platz Nr. 10, **Carl Borchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19, **F. A. Wuttke**, Sapiehaplatz, **Leitgeber**, gr. Gerberstraße Nr. 16, **Pajewski**, Wallischei Nr. 95 neben der Apotheke, und **Koschmann Labischin & Comp.**, Schuhmacherstraße Nr. 1, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 4tes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um **3 Uhr** ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.

Posen, den 24. September 1859.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 24. Sept. S. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Pfarrer Brodmann zu Ottenbergen im Kreise Höxter den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Pfarrer und Schulrevisor Tschoetschel zu Langewiese im Kreise Oels, und dem Regierungs-Hauptkassenkassirer, Rechnungsrath Wenzel zu Koblenz den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

München, Freitag, 23. Sept. Die Erzherzogin Sophie, Mutter Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, wird morgen hier eintreffen und längere Zeit in Possenhofen ihren Aufenthalt nehmen.

Petersburg, Freitag, 23. Sept. Die heutige „Senatszeitung" veröffentlicht mehrere kaiserliche Ukase. Sämmtliche Kreditinstitute werden unter Aufsicht des Finanzministeriums konzentrirt. Es soll eine Emission von fünfprozentigen Bankbillets als Austausch der jetzt existirenden stattfinden. Es soll eine jährliche Ziehung statthaben, dieselbe beginnt mit dem Jahre 1861 und dauert bis zum Jahre 1898. Gelder, welche die Bank in Depot nimmt, wird dieselbe statt bisher mit 3 Proz, von jetzt ab nur mit 2 Proz verzinsen. — Die Militär-Dienstzeit ist festgesetzt für die Landarmee auf 15, für die Marine auf 14 Jahre.

(Eingeg. 24. Sept. 7 Uhr Morgens.)

Paris, Sonnabend 24. September. Wir lesen heute in der „Patrie": Einer hier in Paris angelangten Depesche zufolge ist der Erzherzog Maximilian zum Gouverneur von Venetien ernannt und mit außerordentlichen Machtvollkommenheiten ausgerüstet. Dieselbe Depesche meldet, daß ein Kongreß zu Brüssel und zwar unter Vorsitz des Königs der Belgier zusammentreten werde.

(Eingegangen 24. Sept., 9 Uhr 55 Min. Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 23. Sept. [Das mythische Manifest Oestreichs; Konferenzen der Mittelstaaten; Verbindung mit dem Westen.] Das berühmte östreichische Kriegsmanifest gegen die Einheits-Bestrebungen in Deutschland ist also nach den neuesten Forschungen keine bloße Fabel. Nur handelt es sich nicht um einen Vorwurf an die Adresse Preußens, nicht um eine Cirkulardepesche an die deutschen Regierungen, sondern das Wiener Kabinet hat die Blitze seines Zornes ausschließlich gegen den Herzog von Sachsen-Koburg geschleudert. Die Sache klingt etwas wunderlich, aber sie soll nichtsdestoweniger wahr sein, und sie erhält jedenfalls den Charakter der Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß gerade Herzog Ernst der deutschen Bewegung einige ermuthigende Worte gewidmet hat. Es liegt nahe, daß die östreichische Politik die Agitation in den Schichten der Bevölkerung einstweilen ignorirt, sei es, daß sie bis jetzt nicht Anlaß hat, ein praktisches Ergebniß derselben zu fürchten, sei es, daß sie einen gewaltsamen Widerstand gegen die Bewegung nicht für zeitgemäß erachtet. Aber einer Mitwirkung der Regierungen will der Wiener Hof sofort mit allem Nachdruck entgegentreten, und so soll der jetzt geschleuderte diplomatische Bannstrahl wohl als Warnung für alle möglichen Nachfolger dienen. — Die Aufgabe, welche die Vertreter der deutschen Mittelstaaten gegenwärtig in München vereinigt, ist unschwer zu erkennen. Man will ein Präservativ-Verfahren ersinnen, um die Gewalt der nationalen Bewegung zu brechen und vor Allem die Initiative Preußens abzuwehren. Ob das Verfahren gelingen wird, muß dahingestellt bleiben, und es sind wohl einige bescheidene Zweifel gestattet, ob man von München her Autorität genug nach oben und unten hat, um auch nur die militärische Organisation des Bundes in gedeihlicher Weise umzugestalten. — Der vortragende Rath im Staatsministerium, Geh. Reg. Rath und Professor Duncker, ist wieder hier eingetroffen, nachdem er einige Wochen beurlaubt gewesen war. Wie ich höre, kehrt derselbe aus Thüringen zurück, wo er die Zeit seines Urlaubs in ländlicher Stille verlebt hat. — In nächster Zeit steht eine Veränderung der Eisenbahn- und Postverbindungen mit den westlichen Provinzen und mit Frankreich bevor. Es wird dadurch, so viel man erfährt, eine Beschleunigung des Transports namentlich von Frankreich her, erzielt werden, welche der Beförderung von Personen, Korrespondenzen und Zeitungen wesentlich zu Gute kommen dürfte.

☾ Berlin, 23. Sept. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ihre Majestäten wollen nun in kurzer Zeit von Sanssouci nach dem Stadtschlosse zu Potsdam übersiedeln, deshalb wird die Chaussirung der Strecke vom Stadtschlosse bis zur langen Brücke und eines Theils derselben möglichst beschleunigt. Um jedes Geräusch zu verhüten, soll dieser Weg noch eine starke Kieslage erhalten. — Heute Nachmittag empfing die Königin den Besuch des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande und der Prinzessin Tochter Marie. Die Frau Prinzessin war mit der Tochter gestern Abend $^{3}/_{4}$10 Uhr aus Haag hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe zu Potsdam begrüßten der Prinz Albrecht und seine Tochter, die Prinzessin Alexandrine die hohen Verwandten, und hier waren bei ihrer Ankunft der niederländische Gesandte, Baron Schimmelpenninck v. d. Oye, der General-Feldmarschall v. Wrangel und der stellvertretende Stadtkommandant, Generalmajor v. Plonski, auf dem Perron anwesend. In der Begleitung der hohen Frauen befand sich von Potsdam aus der Prinz Albrecht. Der Prinz Friedrich der Niederlande ist erst heute morgen von Hannover hier angekommen. Derselbe war gestern dort zurückgeblieben, um dem Hofe einen kurzen Besuch zu machen und einige Pferde ankaufen zu lassen. Kürzlich ging für seinen Marstall ein Transport von Pferden hier durch, die in der Provinz Preußen angekauft worden waren. Die niederländischen Herrschaften wollen jetzt nur wenige Tage hier verweilen und dann nach Schloß Muskau abgehen, wo der Prinz große Jagden veranstalten will, denen auch der Prinz Friedrich Karl und andere fürstliche Personen beiwohnen werden. Vom Schlosse Muskau kommen die hohen Verwandten unsers Königshauses wieder nach Berlin und werden dann in ihrem hiesigen Palais einen längern Aufenthalt nehmen. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm werden morgen früh aus der Provinz Schlesien zurückerwartet. — Gestern Nachmittag wurde der Prediger Dr. Jonas zur Erde bestattet. Das Leichengefolge war überaus groß, und nahmen Personen aus allen Ständen daran Theil. Die Mehrzahl folgte dem Leichenwagen zu Fuß; in dem Zuge erschienen die meisten Geistlichen unsrer Stadt. Der Prediger Sydow, welcher die Leichenrede am Sarge hielt, konnte vor Rührung kaum sprechen. In ganz kurzer Zeit hat Berlin seine hervorragendsten und beliebtesten Kanzelredner verloren. — Morgen Mittag wird der Kammergerichtsrath Galli begraben; er fühlte sich nur wenige Tage vor seinem Tode unwohl und starb plötzlich. — Heute Vormittag ist der diesseitige Gesandte am Hofe zu Petersburg, v. Bismarck-Schönhausen, von Baden-Baden, wo er etwa 8 Tage beim Prinz-Regenten verweilte, hierher zurückgekehrt und wird nunmehr binnen Kurzem seine Rückreise nach Petersburg antreten. — Des Professors Rauch nachgelassene Modelle, Marmorarbeiten 2c. werden jetzt in seinem im k. Lagerhause befindlichen Atelier geordnet und sollen dort dann öffentlich ausgestellt werden. Wahrscheinlich wird dieser Kunstschatz in den Besitz des Staates übergehen. Nach dem Rauch'schen Modell führt gegenwärtig Prof. Wolf die Mosesgruppe in Marmor aus. Der Auftrag hierzu ist dem Künstler noch vom Könige gegeben worden.

Breslau, 22. Septbr. [Anwesenheit des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm.] Vom Beginn des heutigen Morgens an zeigte sich in der Stadt ein frohes und bewegtes Leben. Alle Straßen und Plätze waren festlich geschmückt und, überall sah man Vorbereitungen für die festliche Beleuchtung der Stadt treffen. Einen prächtigen Anblick gewährte namentlich die Schweidnitzerstraße, welche auf einer großen Strecke mit Blumenguirlanden überspannt war; an allen Fenstern sah man den farbigen Schmuck der Blumen, in vielen die Büsten unseres Königs, des Prinz-Regenten und des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm mit Fahnen und Emblemen umgeben. Das Gouvernementsgebäude, das Theater, viele Privathäuser dieser Straße waren mit Fahnen in den Farben Preußens und Englands, der Provinz und der Stadt förmlich überdeckt. Vor dem östlichen Eingange des Rathhauses erhoben sich mächtige Flaggenbäume, welche den Eingang zu einem während der Nacht aufgerichteten Zelte bezeichneten, durch welchen das fürstliche Paar am Nachmittag in das Rathhaus eintrat; das preußische und englische Wappen zierten die Front dieses Zeltes, das durch Baum- und Blumengruppen im Innern geziert war. Das Wetter war zwar warm, aber leider trübe, und von Zeit zu Zeit tröpfelten leise Regenschauer nieder, doch ließ sich die Menge hierdurch von der Promenade durch die Stadt nicht abhalten. Von 10 Uhr ab rollten zahllose Equipagen nach dem Schlosse, wohin sich die Damen des Adels, der Offiziere, der Beamten und andere zu dem um 11 Uhr stattfindenden Empfange begaben. Um 12 Uhr hatten sich in dem großen Saale des Schlosses die Vertreter des schlesischen Adels, die Inhaber der großen Erbämter, die Standes- und Kammerherrn, die Generalität, die Kommandantur und die Offiziere sämmtlicher hier in Garnison befindlichen Truppentheile versammelt; ferner die Würdenträger der evang. und katholischen Kirche, die Präsidenten und Mitglieder der Regierungs- und Gerichts-Kollegien, und aller anderen Behörden, der Universität, der höheren Schulanstalten, die Vertreter der ständischen Behörden und zahlreicher Korporationen. Ihre königl. Hoheiten traten um 12 Uhr in den Saal. Die Frau Prinzessin ließ sich das Offizierkorps, und dann sämmtliche Civilbehörden vorstellen, indem sie sich mit vielen der vorgestellten Herrn in der freundlichsten Weise unterhielt. Auch der Prinz Friedrich Wilhelm unterhielt sich mit vielen der Anwesenden. Punkt 2 Uhr fuhren Ihre kk. Hoheiten, von den enthusiastischen und jubelnden Zurufen der Menge fortdauernd begrüßt, vor dem Rathhause vor, wurden dort von dem Oberpräsidenten und den Chefs der städtischen Behörden empfangen und in den Fürstensaal geleitet. Unter den eingeladenen Gästen bemerkte man Männer aller Kreise und Berufsstände; die höchsten Beamten, die kommandirenden Offiziere, die Vertreter der Geistlichkeit u. s. w., die Mitglieder des Magistrats, die Stadtverordneten, alle diejenigen, welche städtische Ehrenämter bekleiden, und überdies eine große Zahl von Bürgern mit ihren Gemahlinnen. Unter den Klängen eines Marsches betrat das fürstliche Paar die Vorhalle und begab sich sofort in den Fürstensaal, wo sich Ihre königl. Hoheiten mit vielen der anwesenden Damen unterhielten. Als darauf die Musik die Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini anstimmte, traten Hochdieselben in die Vorhalle heraus und durchschritten, von vielen Damen begleitet, die Reihen der Herren, wobei sie sich mit vielen der Anwesenden in der freundlichsten Weise unterhielten. Dann zogen sich die hohen Herrschaften zum Dejeuner zurück, zu welchem gegen 20 Herren 2c. Einladungen erhielten. Während des Dejeuners wogten die Anwesenden in bunter Folge durch die Säle, bis gegen 4 Uhr die Tafel aufgehoben wurde. Das ganze Fest, den Verhältnissen des Orts und der Zeit so durchaus angemessen, hinterließ den freundlichsten Eindruck und hatte sich auch des vollen Beifalls Ihrer kgl. Hoheiten zu erfreuen. Um 4 Uhr fuhren dieselben von der dichten Zuschauermenge freudig begrüßt, nach dem königlichen Schlosse zurück. Im weiteren Verlauf des Nachmittags besuchten Ihre königl. Hoheiten noch die Aula der Universität, das Krankenhaus Bethanien, das Museum für schlesische Alterthümer und die Gemäldegallerie im Ständehause, und beehrten am Abend die bei dem Grafen Henckel von Donnersmarck stattfindende Soirée mit ihrer Gegenwart. Die Illumination des heutigen Abends hat die kühnsten Erwartungen übertroffen.

Den Mittelpunkt und zugleich den Glanzpunkt bildete das Rathhaus; die Erleuchtung des Ringes war überhaupt eine glänzende zu nennen, besonders diejenige vieler Häuser auf der Kränzelmarkt- und Becherseite. Unter den Straßen nahm die Schweidnitzerstraße unstreitig den Vorrang ein. Ihr Ensemble war deswegen so unvergleichlich schön, weil die meisten Häuser nicht nur durch hinter die Fenster gestellte Lichter, sondern durch dichte Lampenreihen architektonisch illuminirt waren. Deswegen war aber auch hier und besonders nach dem Ringe die Menschenanhäufung seit mehreren Stunden eine solche, daß die Menschen nur stromweise geschoben und getragen wurden und wir uns wundern müssen, daß wir bis jetzt von keinem Unglücksfall gehört haben. Der Exerzierplatz war durch die beiden Flammenpyramiden hinter dem Palais fast bis zur Tageshelle erleuchtet. Auch die Illumination der Graupenstraße, um wieder in die Stadt zurückzukehren, war recht vollständig. Am Meisten leuchtete auf derselben durch seine patriotischen Transparente und Inschriften das jüdische Gemeindehaus hervor 2c.

Breslau, 23. Sept. [II. KK. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm] verweilten bei der Henckelschen Soirée bis nach Mitternacht, besuchten heute Morgen die Gemälde-Gallerie im Ständehause, die früher bezeichneten Kirchen 2c., und werden mit dem Mittagszuge der Freiburger Eisenbahn, wie bis jetzt bestimmt, über Wahlstadt nach Liegnitz abreisen. (Br. Z.)

Duisburg, 21. September. [In der Sache Bohnstedt] ging folgender Erlaß des Justizministers Simons ein: „Dem königlichen Appellationsgericht eröffne ich auf den Bericht vom 1. d., daß ich die Begnadigung des Bohnstedt zu befürworten beabsichtige. Da jedoch der Bericht des königlichen Appellations-

gerichts ergiebt, daß sich der Bohnstedt zur Zeit noch in drei anderen Untersuchungssachen befindet, so erscheint es angemessen, zuvor den Ausgang jener Untersuchungen abzuwarten. Das königliche Appellationsgericht wird angewiesen: den Bohnstedt, nachdem er in den noch schwebenden Untersuchungssachen über seine Thäterschaft nochmals vernommen worden ist, unter vorläufiger Freilassung aus der Haft auf freien Fuß zu setzen und dafür Sorge zu tragen, daß demnächst die Erkenntnisse möglichst bald gefällt werden, da zu erwarten steht, daß der Bohnstedt, welcher nach Inhalt der Immediat-Eingabe vom 19. Juli d. J. zur Erkenntniß seiner Verblendung gekommen zu sein versichert, dies auch in den noch schwebenden Untersuchungen durch ein reumüthiges Eingeständniß seiner Schuld bewahrheiten werde. Berlin, den 13. September 1859. Der Justizminister. (gez.) Simons. An das königliche Appellationsgericht zu Hamm." Hiernach sollte Herr Bohnstedt, welcher zu seiner Nachachtung von vorstehendem Erlaß bereits am Tage vorher auf vertraulichem Wege in Kenntniß gesetzt war, bei dem königlichen Kreisgerichte hierselbst vernommen und demnächst in Freiheit gesetzt werden. Demselben war indessen auf sein seit dem 1. d. wiederholtes Ansuchen unterm 14. d. M. von dem königlichen Kreisgerichte zu Essen zur Besorgung von Vermögensangelegenheiten ein Urlaub von 10 Tagen gegen Hinterlegung von 500 Thlrn. bewilligt. Diese Hinterlegung hatte er selber am Tage zuvor bewirkt und den zehntägigen Urlaub bereits angetreten, als der mitgetheilte Erlaß des Justizministers Simons und die Verfügung des königl. Appellationsgerichts zu Hamm, in Gemäßheit dieses Erlasses zu verfahren, hier eintraf.

Oestreich. Wien, 21. Sept. [Tagesnotizen.] Binnen Jahresfrist sind 47 GM. zu FML., 100 Obersten zu GM. und 140 Oberstlieutenants zu Obersten avancirt, 75 FML. und GM. durch Pensionirung aus der Aktivität getreten, in vielen Regimentern, wie beispielsweise bei Hartmann Nr. 9, Kronprinz Nr. 19, Belgien Nr. 27, EH. Franz Ferdinand Nr. 32, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 34, Khevenhüller Nr. 35, Prinz zu Hessen Nr. 46, EH. Franz Carl Nr. 52, EH. Leopold Nr. 53, sind beinahe sämmtliche Stabsoffiziere neu ersetzt worden. Der Chef des Präsidialbureau's beim Oberkommando, FML. Franz Graf Folliot de Crenneville, hat die geheime Rathswürde erhalten. — Auf dem sogenannten Steinfelde bei Wiener-Neustadt werden Versuche mit im Arsenal fabrizirten gezogenen Kanonen angestellt, und sind die Resultate derselben sehr befriedigend ausgefallen. Die größte Entfernung, in welche die Projektile mit Erfolg getrieben wurden, betrug über 3300 Schritt, oder ein Drittel einer deutschen Meile. Die Experimente werden fortgesetzt. — Ein hiesiger Rentier, Baron v. F., hat von sämmtlichen lithographirten und in Kupfer gestochenen, seit dem Jahre 1849 erschienenen Porträts Sr. Maj. des Kaisers je ein Exemplar angekauft und dadurch bis heute eine Sammlung von 1312 Porträts erhalten. Auch von den Porträts Ihrer Majestät der Kaiserin besitzt derselbe bei 210 verschiedene Exemplare. — Das Offizierkorps der aufgelösten sämmtlichen Freiwilligenkorps wird mit Ende September von der Militärdienstleistung entlassen, und treten die Betreffenden in ihr früheres Verhältniß wieder ein. — Die Militärspitäler in Laxenburg, Baden, Dornbach, Luberek u. s. w. werden noch vor Eintritt des Winters aufgelöst werden, nachdem die Mehrzahl der Verwundeten theils genesen, theils auf dem Wege der Rekonvaleszenz sich befinden. — Die entlassenen Wiener Freiwilligen sind zum großen Theil bereits von Italien zurückgekehrt. — Die etwa 140,000 Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen sind auch um Regelung ihrer bürgerlichen und politischen Stellung hier eingekommen. — Die Statuten des zum Zwecke der Unterstützung hülfsbedürftiger Journalisten und Schriftsteller gegründeten Vereins „Concordia" haben jetzt die erforderliche Genehmigung der nieder-östreichischen Statthalterei erhalten; der Verein hat sich in Folge dessen am 10. Sept. konstituirt und den Dr. Franz Schuselka zu seinem Präsidenten erwählt.

— [Die Stadterweiterung Wiens.] Der an höchster Stelle bereits genehmigte Plan zur Stadterweiterung Wiens giebt der „Presse" Anlaß, sich über die Mängel der gegenwärtigen provisorischen Gemeindeordnung zu äußern. Die Aufbringung der bedeutenden Kapitalien zur Ausführung dieses Projektes liegt dem Wiener Gemeinderathe ob, „einer Korporation, welche seit Jahren ohne gesetzliche Basis, ohne Erneuerung des längst abgelaufenen Mandates, durch Tod und Austritt der Mitglieder reduzirt, selbst bei Geltendmachung aller Rücksichten nur als provisorische Vertretung der Großkommune betrachtet werden kann". Nach dem Anschlage sind etwa 30 Millionen zur Ausführung des Planes erforderlich, eine Summe, deren Zinsen bei dem gegenwärtigen Stande des Geldmarktes dem Gesammtbetrage der bisherigen Jahreseinnahme der Gemeindeverwaltung beinahe gleichkommen müßte. Indeß meint die „Presse", da nach allen Erfahrungen Bauüberschläge gewöhnlich überschritten werden, daß auch hier leicht 40—50 Millionen erforderlich werden dürften. Die „Presse" schließt mit dem Wunsche, daß der Verwirklichung des Planes die definitive Regelung der Gemeindevertretung „an die Spitze der dahin gehörigen Vorfragen gestellt werde".

— [Der Konflikt mit China.] Die „Oestr. Ztg.", deren Betrachtungen nach China wandern, kommt zu dem malitiösen Resultat, daß wenn gemeinsam Frankreich und England einen ernstlichen Krieg gegen China führten, so würde man wieder die Verhältnisse des Krimmkrieges erstehen und England in zweite Reihe gestellt sehen. Die Franzosen hätten wieder alle Gelegenheit, die Schwächen der englischen Kriegsverfassung zu entdecken, nur daß diese Schwächen jetzt auch den asiatischen, von den Briten beherrschten Völkern klar werden dürften.

— [Adolf Bäuerle †.] Der Veteran der östreichischen Journalistik, der Redakteur der Wiener Theaterzeitung, Adolf Bäuerle, ist in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. in Basel nach dreiwöchentlicher Krankheit dem Typhus erlegen. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Residenz, man kann wohl sagen das letzte Stück des „alten Wien", wird nun auf Schweizererde zu Grabe getragen. Ein eigenthümliches Verhängniß stieß den 74jährigen Greis in den allerletzten Tagen seines wirkungsreichen Lebens in die Fremde hinaus. Am 18. Juli verließ Adolf Bäuerle Wien, nahm zuerst seinen Aufenthalt in Frankfurt, dann im Bade Nauheim, um sich von da nach Basel zu begeben, wo er gleich nach seiner Ankunft von einem heftigen Typhus überfallen ward.

— [Kollektiverklärung gegen Preußen.] In ihrer bekannten Weise zieht die „Oestr. Z." in einem aus Mitteldeutschland datirten Artikeil gegen die „kleindeutsche Agitation" zu Felde. Zum Schluß wird die Behauptung aufgestellt, das „Berliner Preßbureau" (von welchem Wiener Blätter überhaupt ganz unglaubliche Dinge zu wissen vorgeben) habe die Nachricht verbreitet, Oestreich hätte, inspirirt durch die Furcht vor der Eisenacher Bewegung, die Mittelstaaten zu einer Kollektiverklärung gegen Preußen durch ein Rundschreiben vermocht. Diese Nachricht wird von der „Oestr. Ztg." mit großer Entrüstung für unbegründet erklärt; die Sache sei vielmehr von einer süddeutschen Regierung aus ganz freiem Willen angeregt worden, noch bevor von den Eisenachern nur die Rede gewesen. (Also wieder eine Bestätigung, daß diese mittelstaatliche „Kollektiverklärung gegen Preußen" existirt. D. Red.)

— [Vorschläge zur Verbesserung der Finanzlage.] Die „Ostdeutsche Post" bespricht in einem längern Artikel die Nothwendigkeit einer Reduktion der Banknoten. Die Aufnahme der Baarzahlungen hält das Blatt für unmöglich, so lange 480 Millionen Papiergeld in Umlauf sind, die, wenn man das traditionelle Verhältniß des Baarschatzes zur Notenmenge wie 1: 3 annehmen wolle, eine Summe von 160 Millionen erfordern würde. Ist schon die Schwierigkeit der Beschaffung eines so kolossalen Silberstockes eine so bedeutende, so ist die Erhaltung desselben eine nicht geringere Aufgabe. „Die ausgiebigste Verminderung der Notenmenge würde wohl erzielt, wenn der größte Aktivposten der Bank, die 133 Millionen Vorschüsse auf das erst projektirte Staatsanlehen, realisirt werden könnte. Man scheint kaum geneigt, dieses Anlehen auf jenem Wege aufzubringen, auf dem das Nationalanlehen aufgebracht worden ist. Wir können uns damit nur einverstanden erklären. Jedes mit moralischem oder physischem Druck der Nation auferlegte Anlehen ist denn doch immer nur ein Umweg, auf dem das Geld aus den Kassen jenes Kapitals abgeholt wird, das sich in Staatsanlehen engagirt. Grundbesitz und Industrie sind in Oestreich selbst kapitalbedürftig genug, und eine ihnen zugemuthete Betheiligung ist nur ihre Besteuerung, die jenem Verluste gleicht, den sie beim Verkauf der Obligationen erleiden." Um die Aufnahme eines Anlehens im Auslande zu ermöglichen, empfiehlt die „Ostd. Post", „zu der frühern Gepflogenheit zurückzukehren und die Voranschläge für das kommende Jahr zu veröffentlichen. Das Kapital wäre dann wieder im Stande, sich ein Bild unsrer Lage zu machen, und die erzielten Ersparnisse und die in Aussicht zu stellende Erhöhung der Einkünfte würden keinen ungünstigen Eindruck machen." Indeß ist bekanntlich der Etat pro 1858, der am 1. Nov. v. J. abgeschlossen wurde, noch nicht veröffentlicht.

Venedig, 17. Septbr. [Ueber die Explosion zweier Kisten mit Schießbaumwolle] in dem Genie-Bauhofe zu Verona (s. gestr. Z.) fehlen bis jetzt die amtlichen Berichte. So viel man jedoch erfährt, soll ein Wallmeister die Schuld daran tragen. Derselbe soll nämlich den Auftrag zur Verpackung und Versendung dieser Kisten erhalten und sich in Folge dessen mit Licht und Siegellack in das Lokal, wo diese aufbewahrt waren, verfügt haben, um die nöthigen Versiegelungen vorzunehmen. Einige Minuten nach seinem Eintritt erfolgte die Explosion, und sowohl der Wallmeister, als ein ihm dabei assistirender Arbeiter fanden durch diese Unvorsichtigkeit den Tod. Der Genie-Bauhof soll einige starke Erschütterungen erlitten haben, die Beschädigungen des dabeiliegenden Spitals jedoch sich auf das Einsprengen mehrerer Fensterscheiben und sonstiger unbedeutender Risse beschränken. Der durch die Explosion verursachte Knall brachte in der Stadt große Bestürzung hervor, und einige Zeitlang herrschte wirklich panischer Schrecken, da seit langer Zeit unter dem Volke das absurde Gerücht zirkulirte, daß die ganze Festung noch während der Dauer des Krieges von den Franko-Sarden unterminirt worden sei, und die erfolgte Explosion von einer entzündeten Mine herrühre, welche das Indieluftspringen der ganzen Stadt zur Folge haben würde.

Sachsen. Dresden, 21. Septbr. [Heubner.] Der seiner Haft entlassene, bis jetzt in Mühltroff im Voigtlande sich aufhaltende Heubner siedelt in der nächsten Woche nach Dresden über, wo er eine ehrende Privatstellung erhalten hat, in der seine gediegenen Kenntnisse zur vollen Verwerthung kommen. (D. A. Z.)

Dresden, 22. Sept. [National-Lotterie für die Schiller- und Tiedgestiftungen.] Aus Anlaß der Feier von Schiller's hundertstem Geburtstage hat sich hier ein Hauptverein für eine allgemeine National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedgestiftungen (welche die Unterstützung von hülfsbedürftigen deutschen Dichtern, Schriftstellern und Künstlern und deren Hinterbliebenen bezwecken) gebildet, und es haben sich demselben in vielen deutschen Städten namhafte Männer als ein „Nationalverein" zu gleichem Zwecke angeschlossen. Der Ertrag der Lotterie wird nach Abzug der Verwaltungskosten zu zwei Dritteln der Schiller- und zu einem Drittel der Tiedgestiftung übereignet. Das Loos kostet 1 Thaler, jedes Loos gewinnt, jeder Gewinn hat mindestens den Werth von einem Thaler; auf zehn Loose wird ein Freiloos gegeben. Der erste Hauptgewinn ist ein Gartenhaus mit Gartengrundstück, vom Großherzog von Weimar geschenkt, damit es zu Ehren des Unternehmens benutzt werde; andere Gewinne sind Kunst- und Luxusgegenstände der verschiedensten Art, zum Theil mehrere hundert Thaler werth. Gaben aller Art, auch Geldgeschenke, werden von dem Hauptvereine angenommen. Es bedarf wohl kaum der Aufforderung zu lebhafter Betheiligung an diesem Unternehmen.

Leipzig, 22. Sept. [Die Antwort auf die Stettiner Adresse.] Die offizielle „Leipz. Ztg." findet sich in ihrem neuesten Leitartikel dnrch die Antwort des Grafen Schwerin auf die Stettiner Adresse vollkommen befriedigt. Sie sagt: „Die Resolution ist wohlwollend gefaßt und spricht zur Milderung nur von der nächsten Zukunft: aber ihre Grundsätze sind für alle Zukunft bezeichnend; sie erinnert an des Prinz-Regenten eigene Worte bei Installirung des jetzigen Ministeriums, und sie ist noch rechtzeitig als Sturzbad für die Frankfurter Versammlung gekommen."

Baden. Karlsruhe, 22. Sept. [Das Konkordat.] Nach der heutigen „Karlsr. Ztg." ist am 12. d. in Rom die Ratifikation des die katholisch-kirchlichen Verhältnisse Badens regelnden Vertrages von beiden Seiten erfolgt. Der außerordentliche Gesandte Badens, Frhr. v. Berkheim, wird in nächster Zeit aus Rom zurückerwartet.

Freiburg, 20. September. [Die Generalversammlung der katholischen Vereine.] Das „Frankf. Journal" giebt folgende bittere Kritik der Versammlung: Im Ganzen hatten sich gegen 600 Theilnehmer eingefunden und zwar meistens aus Baden. Laien haben sich sehr wenige betheiligt, obgleich die Vereine es vorzüglich auf diese abgesehen haben. Die Reden trugen fast alle denselben Zuschnitt. An Beifallspendern fehlte es natürlich nicht, wie denn überhaupt Alles so ziemlich gut in Scene gesetzt wurde, um ja möglichst viel Lärm zu machen. Der Eindruck der Reden auf die Laien war gewiß kein guter. Denn was soll man dazu sagen, wenn alles Heil der Welt in Errichtung von Klöstern, in dem „Siege des Katholizismus über den Protestantismus" erblickt wurde, oder wenn gar die Censur ihre traurige Vertheidigung fand? Bezüglich des letzten Punktes meinte der Redner, daß gegen Minister, Beamte, so lange sie nicht infallibel sein, die Preßfreiheit allerdings ganz am Platze wäre, nicht aber gegenüber der „unfehlbaren und alleinseligmachenden (!) römischen Kirche." Was heißt Dies aber anders, als: die katholische Kirche allein soll die Preßfreiheit gegen den Staat, die Behörden oder Ketzer &c. ausüben, während gegenüber von ihr von diesem Rechte keine Rede sein könne? Das östreichische Konkordat wurde natürlich der Gegenstand der feurigsten Lobpreisung und als diejenige That bezeichnet, die schon den jungen Kaiser unsterblich mache, an welchem nur Das getadelt worden ist, daß er zu sehr auf das Geschrei Rücksicht genommen habe, welches für die Protestanten in Oestreich eine Ausdehnung ihrer Rechte verlangte, ja die östreichischen Protestanten besser behandelt worden seien, als die Katholiken in Baden. Selbstverständlich wurde auch stark Politik getrieben. Man konnte die schönsten Phrasen von der „öffentlichen Lüge", „dem Verrathe", „der Perfidie" und dem „Bruch der Verträge" hören, sowie auch davon, daß überhaupt von Oben bis Unten so ziemlich Alles korrupt und faul sei! — natürlich nur — im Staate, nicht aber in der Kirche!

Frankfurt a. M., 23. Sept. [Der nationale Verein.] Die gestrige Nachricht, daß der Senat das Gesuch des nationalen Vereins um Bestätigung seiner Statuten abschläglich beschieden, ist nach telegraphischer Meldung dahin zu berichtigen, daß dies nur Seitens des Polizeiamtes geschehen ist. Der Verein hat deshalb an den Senat rekurrirt.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Sept. [Differenz mit Nordamerika.] Man hegt hier nicht im Entferntesten Besorgnisse, daß es zu einer ernsthaften Verwicklung mit den Vereinigten Staaten kommen werde, selbst dann nicht, wenn der eine oder andere der Flottenoffiziere einen unverantwortlich übereilten Schritt gethan haben sollte, wie gerüchtweise in der neuesten amerikanischen Post verlautete (s. gestr. Ztg.). Die Streitfrage um San Juan ist übrigens schon

---

Feuilleton.

** Der Kampf der freien Bergvölker wider die Russen im Kaukasus.

Die ersten Versuche Rußlands, in den freien Berglanden des Kaukasus festen Fuß zu fassen, reichen bis zu Katharina II. zurück, Form und Gestalt gewannen diese Bestrebungen indeß erst unter Paul I., als die ewigen inneren Unruhen in Georgien diesem Kaiser die Hoffnung boten, sich dieses Königreichs zu bemächtigen, und es darauf ankam, durch das kaukasische Gebirge eine sichere Verbindung mit jenem entfernten Reiche und damit zugleich festen Fuß in Kleinasien zu gewinnen. Georgien fiel durch Vertrag mit dem letzten Könige dieses Landes, Georg XIII., wirklich bereits 1801 in russische Hände. Als in dem Frieden mit der Pforte 1813 aber auch noch Daghestan und Schirwan zu dieser neuen russischen Erwerbung hinzukamen und damit sich für Rußland die Nothwendigkeit, auch den Kaukasus seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen, immer dringender herausstellte, griff mit dem Schluß der damaligen großen Kriege in Mitteleuropa dieser Staat an Stelle der geheimen Umtriebe, welche er bisher vorzugsweise zur Erreichung des sich gesetzten Ziels aufgewendet hatte, zur offenen Gewalt, und jener Krieg mit den freien Bergvölkern nahm seinen Anfang, der bis heute sein Ende noch nicht gefunden.

Der Kaukasus mit seinen zwischen 10—11,000 Fuß hoch anstrebenden Bergen erhebt sich bekanntlich auf dem schmalen Landrücken zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere und verläuft hier in der Richtung von Südwest gegen Nordost bis zu den Ebenen von Daghestan hinunter in einer Längenausdehnung von gegen 30 deutschen Meilen, während die größte Breite dieses Gebirges, zwischen Ebrus am Schwarzen und Tarki am Kaspischen Meere, etwa 12—15 Meilen beträgt. Dichte, fast undurchdringliche Laubwälder decken den Fuß der Berge, deren höchste Gipfel auch im heißesten Sommer mit Eis und Schnee bedeckt bleiben. Drei wieder in unzählige Unterabtheilungen zerfallende Hauptvölkerschaften bewohnen das Gebirge, und zwar in dem Theile am Schwarzen Meere die eigentlichen Tscherkessen, in der Mitte um den Ebrus die Tschetschenzen und in den nordöstlichen gegen das Kaspische Meer, Daghestan und Schirwan abfallenden Bergen die Lhesgier. Die Religion dieser Völker, oder eigentlich wohl nur Stämme, ist die mohamedanische, ihre Gesammtzahl wird auf 3—500,000 Köpfe, dabei etwa 30—40,000 streitbare Männer, angeschlagen, in Hinsicht der Staatsverfassung standen sie zu Anfang des jetzigen Krieges unter selbstgewählten Häuptlingen, denen jedoch nur eine sehr beschränkte Gewalt beigegeben war. Ihre Hauptbeschäftigung war von je an der Krieg, welchen sie nach Art aller orientalischen und südeuropäischen Reitervölker, blitzschnell auftauchend, blitzschnell wieder verschwindend, führen. Als Waffe dienen ihnen dabei die Lanze, die lange orientalische Flinte, Bogen und Pfeile, der gekrümmte türkische Säbel und der Yatagan, welche sie, die eine wie die andere, gleich gut zu gebrauchen wissen. Dem Namen nach waren sie bis 1828 von der Pforte abhängig, in Wahrheit jedoch erkannten sie nie einen Herrn über sich. Die von ihnen als erstes Gesetz erachtete Blutrache verwickelte sie in nicht abreißende innere Kriege, erst die dringende Gefahr von Außen vermochte sie zu einem Zusammenhalten unter einander zu bewegen.

Der russische General Yermoloff, welchem zunächst die Unterjochung der kaukasischen Berglande übertragen war, bediente sich hierzu übrigens noch ebenso sehr der List und Bestechung, als der Gewalt, und bewirkte beiläufig durch jene ersten Mittel weit mehr, als durch seine Waffen. Er schlug eine Militärstraße quer durch das Gebiet der Tschetschenzen nach Tiflis und befestigte dieselbe durch Anlage einer großen Anzahl Schanzen und Kastelle, er errichtete im Gebiet der Lhesgier den festen Waffenplatz Burnaja, und legte, als 1828 in dem Frieden von Adrianopel die Türkei ihre Hoheitsrechte über den Kaukasus an Rußland abtreten mußte, noch eine zweite befestigte Militärstraße entlang dem Ufer des Schwarzen Meeres an, wo Anapa zu einem anderen russischen Hauptwaffenplatz erwählt und hergerichtet wurde.

Erst mit dem Jahre 1824 regte sich wider ihn ein berechneter planvoller Widerstand bei den Bergvölkern. Der mohamedanische Priester Hadis Ismaïl, in der Uneinigkeit der Stämme den Hauptgrund ihrer Schwäche gegen die äußeren Dränger erblickend, verfiel auf den glücklichen Gedanken, durch Stiftung einer neuen, allein nur auf die Behauptung der Unabhängigkeit der Berglande berechneten kriegerischen Religionssekte, dem Widerstande seiner Landsleute einen festen Halt zu gewähren. Nach seinem bereits 1825 erfolgten Tode führte ein zweiter Priester, Mullah Muhammed, diese Idee wirklich aus, und trat nun mit ihm und noch einem anderen Führer, Kasi Mullah, als Kern der kaukasischen Macht die Sekte der Muriden ins Leben. Die Anhänger derselben gliederten sich in vier Rangstufen, nämlich 1) das Volk, 2) die Krieger oder eigentlichen Muriden, 3) die Naïbs oder Anführer und 4) auf der obersten Stufe allein der Imam, der Oberpriester und für den Krieg zugleich Oberanführer der Sekte. Das religiöse Bekenntniß der Letzteren bestand auf der sonstigen Grundlage des Mohamedanismus in dem Gelöbniß, den äußeren Feind, die Russen, bis zum Tode zu bekämpfen. Allmälig sind sämmtliche drei Hauptstämme des Gebirges dieser Verbindung beigetreten.

1829 erhielt Paskiewitsch Yermoloff's Stelle, doch als der Erstere zum Oberkommando im polnischen Kriege berufen wurde, trat noch Ende 1831 hier General Rosen für ihn ein. Zu demselben Zeitpunkte war es, wo die Tscherkessen, unter Kasi Mullah's Führung, zuerst die Blicke von ganz Europa auf sich lenkten.

Im Frühjahr 1831 erschienen nämlich die Bergvölker plötzlich vor der Stadt Tarki am Kaspischen Meere, erstürmten und verbrannten sie und belagerten darauf den russischen Waffenplatz Burnaja. Der russische General Taube, der zum Entsatz herbeieilte, ward von ihnen geschlagen, doch zwang sie schließlich der General Kochanoff, die Belagerung aufzuheben. Dafür wendeten sie sich gegen die Hauptstadt von Daghestan, Derbent, schlugen eine von Stauropol herbeieilende russische Abtheilung in die Flucht und trugen bis tief in Schirwan hinein den Schrecken von ihren Waffen.

Auch zu Anfang 1832 siegten die Tscherkessen in mehreren Gefechten, allein General Rosen hatte mittlerweile seine ganze Macht zusammengerafft und wendete sich mit derselben, um den Krieg mit einem Schlage zu enden, geradewegs gegen die Bergfeste Himry, dem Hauptwaffenplatz der Bergvölker im Lhesgierlande. Am 18. Oktober 1832 ward dieselbe von den Russen erstürmt. Kasi Mullah mit all den Seinen fand den Tod bei diesem Kampfe, auch Mullah Schamyl, der spätere große Gegner der Russen und schon damals einer der vornehmsten und tapfersten Naïbs der Tscherkessen, sank, von Kugel und Bayonnet getroffen, anscheinend selber tödtlich verwundet, hier mit zu den Todten nieder.

General Rosen glaubte mit diesem Siege schon alles gewonnen zu haben, allein eben diese zu große Zuversicht auf den errungenen Erfolg ließ ihn den Moment versäumen, die augenblicklich mehr denn je unter sich uneinigen Bergvölker vollends niederzuwerfen und zur Unterwerfung zu zwingen.

Der Nachfolger Kasi Mullah's, Hamsad Beg, hatte nämlich die seit lange bereits zu den Russen in ein Bündniß getretene Völkerschaft der Awaren zur Strafe dafür mit Krieg überzogen und im ersten Schrecken über seinen unvermutheten Einfall auch niedergeworfen, allein die Ueberwundenen traten schnell zu einer geheimen Verschwörung zusammen und überfielen ihre Sieger unverhofft in der Awarenstadt. Hamsad Beg mit all den Seinigen wurden dabei niedergehauen, nur Schamyl war auch hier wieder der einzige Muride, welcher diesem Blutbade mit dem Leben entrann.

Auch Mullah Muhammed starb zu diesem Zeitpunkte, und um die von ihm bekleidete Stelle eines Imam erhob sich unter den vielen verschiedenen Bewerbern, darunter auch Schamyl, die erbittertste Fehde. Erst Anfang 1834 gelang es dem Letzteren, über seine Nebenbuhler in der Herrschaft den Sieg davonzutragen.

Mullah Schamyl, der Hauptheld der tscherkessischen Kämpfe, ist dem Stamme nach ein Lesghier und 1797 geboren. Nach den über ihn bekannt gewordenen Nachrichten ist er ein Mann von mittler Größe, mit blondem Haar und scharfblickenden grauen Augen. Ueber seinem Antlitz, wie in seiner ganzen Person liegt eine unverkennbare Hoheit ausgebreitet. Er spricht wenig, besitzt für passende Gelegenheiten aber eine so hinreißende Beredtsamkeit, daß in der bilderreichen Sprache des Orients seine Anhänger von ihm behaupten: „Er sprüht Flammen aus seinen Augen und streut Blumen aus seinem Munde." Rasch im Entschluß, kühn bis zur Verwegenheit, und doch besonnen genug, nie ohne reifliche Vorüberlegung ein Vorhaben anzutreten, war er, der echte Prüfstein eines Mannes, stets größer als das Glück. Sein Hauptbestreben war von Anfang seiner Herrschaft dahin gerichtet, in der großen Menge den Glauben an seiner Person beiwohnende geheimnißvolle übernatürliche Kräfte zu verbreiten,

mehrere Jahre alt. Als eine der Arroo-Inseln wird sie, zusammen mit der ganzen Gruppe dieser, zwischen Vancouver und dem amerikanischen Festlande gelegenen Inseln, kraft des Oregon-Traktates (vom 15. Juni 1846) von den Vereinigten Staaten als ihr Eigenthum in Anspruch genommen. Bisher wurde der Streit auf diplomatischem und geographischem Gebiete geführt, ohne daß die Streitenden sich verständigen konnten. Da plötzlich landet der amerikanische General Harwey mit einer Kompagnie Infanterie und vier Kompagnien Artillerie, um, durch vier Kriegsschiffe unterstützt, die Insel gewaltsam zu besetzen, d. h. den Knoten mit dem Schwerte zu durchhauen. Die amerikanischen Blätter, die für Buchanan arbeiten, erzählen in allem Ernste die unsinnige Geschichte, daß England aus San Juan ein zweites Gibraltar machen wolle, um die Verein. Staaten zu bedrohen, und klatschen der Landung des Generals Harwey so lebhaft Beifall zu, daß man versucht ist, das ganze Unternehmen auf Rechnung der bevorstehenden Präsidentenwahl zu schreiben, die sich regelmäßig durch irgend eine Herausforderung, am liebsten gegen England oder Spanien, ankündigt. Der britische Gouverneur Douglas hat unter diesen Umständen das Beste gethan, was er thun konnte: er hat protestirt und die Erledigung des Streites den betreffenden Regierungen anheimgestellt. Wir wollen gern glauben, daß General Harwey ein Gleiches gethan hat, und daß der Kampf, bei dem 30 Amerikaner geblieben sein sollen, eine bloße Fabel ist. Buchanan hat im ersten Jahre seiner Präsidentschaft gezeigt, daß es ihm nicht Ernst damit ist, ein Zerwürfniß mit England herbeizuführen, und letzteres hat tausend Gründe für einen, seine freundschaftlichen Beziehungen mit Bruder Jonathan sorgfältig im Gange zu erhalten, (K. Z.)

— [Tagesnotizen.] Newstead-Abbey, einst der Landsitz Lord Byrons, wird wieder ihren Herrn wechseln, nachdem ihr letzter Besitzer, Obrist Wildman, gestern Morgens in seinem 73. Lebensjahre, eines plötzlichen Todes starb. Er war einer von den Waterloo-Veteranen und ein vertrauter Freund Lord Byrons, dem er die Abtei um 93,000 Pfd. abgekauft hatte. — Die Agitation des Liverpooler Finanzreformvereins gegen eine Reihe der größeren und kleineren Einfuhrzölle soll schon Anfangs November durch eine großartige Demonstration eingeleitet werden. Bright und Cobden haben zugesagt. Den Winter über werden Meetings veranstaltet werden, und, wie zur Zeit der Anti-Kornzoll-Liga „Wohlfeiles Brot für den Arbeiter" das große Losungswort war, so wird, wie verlautet, das Losungswort diesmal lauten: „Unbesteuertes Frühstück und Vesperbrod für die arbeitenden Klassen." Mit anderen Worten: Aufhebung der Einfuhrzölle auf Thee, Kaffee und Zucker. — Dem Marschall Mac Mahon zu Ehren haben in Amerika angesiedelte Irländer unter sich eine Geldsammlung veranstaltet, aus deren Erlös sie ihm ein schönes amerikanisches Pferd anschaffen wollen. Bei Abgang der letzten Post waren zu diesem Zwecke 1000 Dollars gezeichnet. — Die Erklärung des „Moniteur", daß die französische Preßfreiheit seit 1852 auf einer hinlänglich gesicherten Grundlage ruhe, giebt den Londoner Blättern Anlaß zu einer Fülle spöttischer Bemerkungen, in welchen namentlich „Times", „Daily News" und „Advertiser" wetteifern. — Der Telegraph meldet aus Southampton, daß der Dampfer „Expreß", der auf der Fahrt vom dortigen Hafen nach der Insel Jersey begriffen war, auf die Felsen der Insel auflief, daß aber die Passagiere und Postgegenstände in Sicherheit gebracht werden konnten. Ein anderer Dampfer ist sofort abgeschickt worden, um den „Expreß" womöglich wieder flott zu machen.

— [Die französische Presse.] Die „Times" bespricht heute den Moniteur-Artikel über die französische Presse. Sie räumt ein, daß die Stellung Louis Napoleons jetzt eine weit festere sei, als seit langer Zeit, und daß er, so lange er über das Heer zu gebieten habe, weder die Beredsamkeit gelehrter Orleanisten, noch den bittern Hohn von Ultramontanen und Legitimisten, noch die logischen Klopffechtereien von Republikanern und Doktrinären zu fürchten brauche. Wenn ein Machiavelli Minister des Innern in Frankreich wäre, so würde er wohl kaum etwas dagegen haben, daß dem „Univers" und der „Gazette de France" vollständige Schreibefreiheit gestattet werde. Der in diesen Blättern aufgetischte Unsinn würde genügen, ihnen eine verachtende Toleranz zu erwirken. Anders aber stehe es mit einer andern Klasse von Zeitschriften in Frankreich, nämlich mit Blättern von dem Kaliber der „Débats" und der „Revue de deux Mondes". Diese gemäßigte konstitutionelle Mittelsorte sei dem Imperialismus weit gefährlicher, als die vorerwähnten, einer extremen Richtung angehörigen Journale und alle von Brüssel oder Jersey ausgelassenen Rodomontaden, und sie sei die unversöhnliche Feindin des gegenwärtig herrschenden Systems. Die Regierung gestatte der Presse gerade so viel Freiheit, wie ihr (der Regierung nämlich) gelegen sei oder scheine. Doch möge sich das Experiment am Ende doch vielleicht als ein unglückliches erweisen und eine Explosion gleich der neulich auf dem „Great Eeastern" stattgehabten erfolgen.

London, 23. Sept. [Der Friedensvertrag.] Der heutige „Morning-Herald" sagt, der Friedensvertrag werde nun bald in Zürich definitiv abgeschlossen werden. Derselbe werde indessen nur von Oestreich und Frankreich unterzeichnet werden, und würden in demselben die zu Villafranca festgestellten Präliminarien, welche auch Oestreichs Verhalten gegen Sardinien bestimmen, genau beibehalten sein. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 21. Sept. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" meldet aus Biarritz, 20. Sept.: „Der Kaiser und die Kaiserin haben am verwicheuen Sonntage den König der Belgier, den Großherzog von Oldenburg, so wie viele russische und spanische Fremde von Distinktion, die sich in Biarritz befinden, in der Villa empfangen. Gestern haben Ihre Majestäten einen Ausflug zur See an Bord der neuen kaiserlichen Yacht „L'Aigle", die nach allen neuen Verbesserungen gebaut wurde, gemacht. Sie traten gegen 6 Uhr Abends am Kap Breton ans Land, wo die Bevölkerung dem Kaiser für die Verbesserungsarbeiten Dank sagte, die derselbe befohlen hat und wodurch diesem wichtigen Hafen eine Zukunft gesichert wird." — Der spanische Gesandte, Herr Mon, soll abberufen und durch den Freund Odonnell's, Ros de Olano, der durch das Widerstreben der Kamarilla bereits mehrmals als Gouverneur von Kuba durchgefallen ist, ersetzt werden. Man versichert von unterrichteter Seite, die Aufgabe der Reise des Herzogs von Malakoff nach Madrid habe darin bestanden, die Ausbildung und die Leistungsfähigkeit der spanischen Armee in der Nähe zu beobachten und dem Kaiser darüber Bericht zu erstattten. — Die „Gazette de Lyon" veröffentlicht über den General Wimpffen, welcher eine Division der Armee von Lyon kommandirt und zum Befehlshaber des Expeditionskorps nach China ausersehen sein soll, folgende Notiz: „Der Vater des Generals, welcher Deutscher war, kam während der Revolution von 1789 nach Frankreich, wo er sich naturalisiren ließ. Diese Familie hat zahlreiche Zweige in Oestreich und Bayern. Beim Beginn des Krieges schickten sich der französische Divisions-General und der östreichische Feldzeugmeister gleichen Namens, beide sehr nahe verwandt, gegenseitig ihre Portraits zu und verpflichteten sich, nicht auf einander zu schießen, wenn das Kriegsgeschick sie einander gegenüber führe. Der Friede ersparte ihnen diese Unannehmlichkeit." — Der Tschako, wie ihn die Gardejäger tragen, ist nun für die 100 Infanterie-Regimenter angenommen worden. — Gestern wurden die Soldaten entlassen, deren Dienstzeit am 31. Dezbr. 1859 abläuft, und zwar nicht bloß die Linientruppen, sondern auch die Garden. Diejenigen, welche halbjährigen Urlaub erhalten haben, treten denselben am 1. Oktbr. an. Von der Klasse von 1853, deren Dienstzeit Ende 1860 abläuft und die später entlassen werden soll, haben auch diejenigen Urlaub erhalten, welche zur Erhaltung ihrer Familie unentbehrlich sind. — Im Hafen von Cette ist die für Alexander Dumas auf Syra gebaute Goelette „Monte-Christo", von 68 Tonnen Gehalt, eingelaufen. Dieselbe ist von sechs griechischen Matrosen, die unter dem griechischen Kapitän Podimatas stehen, bemannt. — Nach dem „Pays" ist die englisch-französische Expedition gegen China immer noch eine fest beschlossene Sache. Nur ist man noch nicht über die Verhältnisse, die man derselben geben will, und die übrigen Einzelheiten einig geworden. Es scheint übrigens, daß sich einige Schwierigkeiten gerade wegen des dieserhalb zu erzielenden Einverständnisses erhoben haben. — Nach Berichten aus Tunis vom 12. lag der Bey in den letzten Zügen. Man erwartete jeden Augenblick sein Ende. — Die Lage des Handels ist immer die alte. Es wird gerade so viel gekauft, wie der unmittelbare Verbrauch erheischt. Die Waarenlager sind alle leer, und obwohl eine neue Saison beginnt, wird an Spekulationen nicht gedacht. Seit achtzehn Monaten verfährt der Handel mit unglaublicher Vorsicht, welche ihm auch gestattet hat, ohne große Unfälle durch die Krise hindurch zu kommen.

— [England und Frankreich.] Das „Siècle" will die Nothwendigkeit der Neugestaltung Europa's nachweisen und dabei Frankreich, um das sich ganz Europa drehe (?), die Hauptrolle zutheilen. Diese Aufgabe würde beträchtlich erleichtert werden, wenn es dabei von England unterstützt würde. Die englische Nation sei groß, aber die englische Politik klein und selbstsüchtig. Indessen werde die englische Aristokratie nicht immer allmächtig sein; sondern die Männer der Reform würden ans Ruder kommen, und erst dann seien England und Frankreich wirklich verbunden. Erschreckend würde die Verantwortlichkeit sein, welche England auf sich laden würde, wenn es durch seinen Egoismus und Ehrgeiz das einzige zwischen den beiden Großmächten des Westens erlaubte Bündniß unmöglich machte: das Bündniß auf dem Fuße der vollkommensten Gleichheit. Um nicht zu weit zurückzugehen, erwähnt das „Siècle" nur, daß England verantwortlich für den Krieg in Italien sei; alles vergossene Blut komme über England, und mit einer solchen Last gehe eine Nation nicht weit. England werde sich zweimal besinnen, ehe es das einzige Bündniß zurückweise, welches es absolviren könne. Es werde Frankreich in seiner zivilisatorischen (!) Aufgabe beistehen. Das gemeinsame Ziel in China liege zu fern, und Rußland werde es früher als England und Frankreich erreichen. Die Umgestaltung Europa's sei das nahe Ziel, welches die beiden Verbündeten erreichen müßten.

— [König Leopold in Bordeaux.] Ein Augenzeuge berichtet, daß der König Leopold während seines Aufenthaltes in Bordeaux der Gegenstand einer bedeutungsvollen Demonstration war, die mehr, wie es scheint, dem konstitutionellen Monarchen, als seiner hochgeachteten Persönlichkeit galt. Sobald man in der Stadt erfuhr, daß König Leopold Abends das Theater besuchen würde, begab sich die Elite der dortigen Bevölkerung dorthin. Beim Eintrit des Monarchen erhob sich das ganze Auditorium im Saale, enthielt sich aber jeden Zurufs bis nach beendigter Vorstellung. Erst in den äußeren Theaterräumen begrüßte die dort zahlreich versammelte Menge den belgischen Monarchen mit dem lauten, aber und abermals wiederholten Rufe: „Es lebe der König!" In einem der ersten Klubs von Bordeaux soll jene Demonstration noch denselben Abend der Gegenstand heftiger Diskussion gewesen sein. So wurde einem eifrigen Napoleonisten, welcher mit großem Unwillen bemerkte, „man hätte ja den Kaiser nicht einmal in so auffallend herzlicher Weise begrüßt", sehr einfach erwidert: „Wir begrüßten in der Person des Königs der Belgier den Vertreter des konstitutionellen Prinzips". (Sp. Z.)

— [Spanische Besatzung in Rom.] Bekanntlich ist von einer spanischen Besatzung in Rom die Rede, dieses Gerücht jedoch in den letzten Tagen als grundlos bezeichnet worden. Das „Journal des Débats" erhält nun aus Rom folgende Andeutung: „Herr Arnao, erster Sekretär der spanischen Gesandtschaft, ist kopfüber durch den Telegraphen seines Amtes entkleidet worden. Wenn wir den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken dürfen, so büßt dieser Diplomat mit seiner Entlassung seinen Eifer, im Einverständnisse mit der Königin Christine und der römischen Kurie eine spanische militärische Intervention anzubahnen, die der französischen Besatzung folgen sollte."

Schweiz.

Bern, 22. Sept. [Prinz Napoleon] ist mit zahlreichem Gefolge unter dem Namen eines Grafen Meudon hier eingetroffen, um sich nach Zürich zu begeben. (Tel.)

Italien.

Rom, 15. Sept. [Die Unterhandlungen mit Frankreich; eine Aeußerung des Papstes über Humboldt.] Der Tagesbericht von heute lautet: Fortwährende Rathlosigkeit und noch größere Unentschlossenheit im päpstlichen Ministerium. Zwar hat die letzte Moniteurnote und mehr noch eine vertrauliche Mittheilung des Herzogs von Grammont die Hoffnung des Papstes auf endliche bessere Aussichten für die Herstellung seiner Herrschaft in den Delegationen einigermaßen neu belebt; er soll aber dem französischen Gesandten bei der Gelegenheit bemerkt haben: in verbis sumus faciles. Vielen scheint hier die Zeit noch nicht gekommen zu sein, wo Napoleon beschlossen hat, Papst und Kardinäle den Niederdruck des Vollgewichts seiner materiellen und politischen Macht nicht länger fühlen zu lassen. — Der Papst ist noch kränklich, ertheilt aber schon wieder einzelne Audienzen. Eine derselben, die ein Herr aus Rheinpreußen gestern hatte, ist für uns von einigem Interesse. In der Unterhaltung kam die Rede auf A. v. Humboldt. Der große Mann ist den Römern wohl erst jetzt näher bekannt geworden, seit die Signora Caterina Scarpellini, eine durch physikalische, besonders astronomische Kenntnisse ausgezeichnete Dame, eine gelehrte Abhandlung über Humboldt's Leben und Schriften bekannt gemacht hat. Der Papst fragte zum Schlusse des Gesprächs, ob es denn wirklich wahr sei, daß der berühmte Erforscher der Natur — ein so radikaler Gottesleugner gewesen! Wäre auch die ganze Welt zu der Ueberzeugung herangereift, daß der beste Mensch auch stets die beste Religion hat, in Rom würde man ewig dagegen Protest einbringen. (B. Z.)

Rom, 17. Septbr. [Befinden des Papstes; der Herzog von Grammont; Eindruck der Moniteurnote.] Die Genesung des heil. Vaters schreitet nur langsam fort, da verschiedene nicht vorauszusehende Zwischenfälle auf den Verlauf der Krankheit ungünstig zurück wirken. Doch hoffen die Aerzte, daß er in nächster Woche die erste Fahrt ins Freie werde machen können. (Vergl. gestr. Ztg.) — Der Herzog von Grammont kam heute aus Frascati zur Stadt und hatte im Vatikan eine Audienz. — Hier macht das kaiserl. Monitorium in der letzten Moniteurnote an die Demokraten der mittelitalienischen Fusion weniger Eindruck, als man in Paris gehofft zu haben scheint, weil es der Worte nicht mehr, sondern der That bedürfe. Hingegen überschüttet die Presse der Romagna und der Herzogthümer die Note mit einem endlosen Schwall von Unglimpf ohne Ansehen der Person und besteht auf der in Bologna von der provisorischen Regierung feierlich gelobten Lossagung von Rom und auf dem Anschluß an Piemont. Bei der Höhe der Leidenschaft, der dort die Gemüther ganz anheim fielen, ist freilich der gegenwärtige Augenblick für eine friedliche Lösung der Wirren gar nicht geeignet, das sagt man sich selbst im Vatikan. (K. Z.)

Turin, 19. Sept. [Beziehungen zu Neapel.] Die letzten Nachrichten aus Neapel lauten höchst alarmirend; selbst der Geschäftsträger Herr Canofari hat seit zwei Tagen seine frühere Zuversicht ganz verloren. Seine geheimen Instruktionen sollen ihn anweisen, sich dem hiesigen Kabinette zu nähern; man hat ihm

---

worin er durch seine merkwürdigen Lebensrettungen unterstützt wurde, wie, als das materielle Fundament seiner Regierung, sich mit einer Art stehender Kriegsmacht zu umgeben. Die Letztere bestand aus den sogenannten Murtofigatoren oder den Unsterblichen, seiner durch eine weiße Mütze ausgezeichneten und aus den Tapfersten der Tapferen gebildeten Leibwache, und aus einer regelmäßigen Miliz oder vielmehr einem geregelten Heerbann, wodurch er in den Stand gesetzt ward, zu jedem Zeitpunkte und wider jeden Feind, ohne erst ein allgemeines Aufgebot zu erlassen, mit 4—5000 völlig gerüsteten und geübten Kriegern aufzutreten.

Die erste Waffenthat Schamyls war, daß er, im Oktober 1834, den Russen durch stürmischen Ueberfall Himry wieder entriß, welche Feste er jedoch gegen die 1835 wider ihn aufgebotene russische Kriegsmacht nicht zu behaupten vermochte. Ueberhaupt bewegte sich der Krieg bis 1837 nur in kleinen Verhältnissen.

In diesem letzten Jahre zu Anfang Juni glückte es Schamyl, den russischen General Iwelitsch in einen Hinterhalt zu locken, wobei dieser Führer selbst das Leben verlor und seine Truppen eine schwere Niederlage erlitten. Dagegen ward noch im Oktober desselben Jahres der Imam durch den General Fesi nach einem furchtbaren Kampfe um den Besitz des Aouls (Gau's) Tilitlä gezwungen, seine Unterwerfung unter Rußland zu erklären, was ihn jedoch nicht verhinderte, im nächsten Jahre schon mit, nach russischen Berichten selbst, 15—20,000 Mann im Felde zu erscheinen, und den Russen die empfindlichsten Verluste zuzufügen.

Im Winter von 1838/39 ward General Rosen von dem mit ihm unzufriedenen Czaaren abgerufen, und General Golowin trat an dessen Stelle. Eine große Expedition in die Berge ward von demselben für das nächste Frühjahr vorbereitet und der Oberbefehl über die dazu bestimmten Truppen dem General Grabbe übertragen.

Schamyl trat demselben entgegen, erlitt jedoch schnell hintereinander bei Buturnay und bei Arguani zwei schwere Niederlagen und mußte sich schließlich mit den Trümmern seiner Streitkräfte in seinen Hauptwaffenplatz Achulgo retten, wo er von Grabbe sofort eingeschlossen und belagert wurde.

Er bot nochmals Unterwerfung, da Grabbe indeß seinen Sohn als Geißel verlangte, zerschlugen sich die Unterhandlungen. Ein erster Sturm der Russen am 16. Juli mißlang, ein zweiter, am 18. August, glückte zum Theil, ein dritter Gewaltangriff, am 21. desselben Monats, lieferte endlich das Schloß in ihre Hände. Alle seine Vertheidiger wurden erschlagen oder gefangen, und Schamyl war wieder, wie durch ein Wunder, dem allgemeinen Verderben entronnen.

Im September dieses Jahres bot Schamyl nochmals Waffenruhe und Unterwerfung an, Grabbe begnügte sich jedoch statt jeder anderen Antwort, einen Preis von nur 100 Dukaten auf seinen Kopf zu setzen.

Schon der nächste Feldzug ließ übrigens den russischen General seine Unklugheit erkennen. Schamyl stand wieder an der Spitze einer ansehnlichen Streitmacht und focht so glücklich im kleinen Kriege, daß die bisher mit den Russen verbündeten Awaren jetzt auf seine Seite übertraten.

Für den Feldzug von 1841 wurden von den Russen große Voranstalten getroffen. In zwei getrennten Heerabtheilungen, die eine unter Golowin's eigner Führung, die andere unter Grabbe, wollten sie von Ost und West zugleich in die Berge eindringen. Schamyl seinerseits wich jedoch klug jeder Entscheidung aus, und ohne wesentliche Vortheile erfochten zu haben, kehrten die russischen Truppen mit Einbruch des Winters wieder in ihre Standquartiere zurück.

Auf diesen Moment hatte Schamyl nur gewartet, um selber zum Angriff überzugehen. Er fiel mit 10—12,000 Reitern in Kuban ein, hieb bei Akalkalah das 45. russische Jägerregiment in Stücke, entriß ihm seine Fahne und die ersten beiden Feldgeschütze, welche von ihm erobert worden sind, schlug die beiden zu seiner Zurückwerfung herbeieilenden russischen Generale Fesi und Dadian hintereinander und führte neben mehreren Tausend Gefangenen allein 40,000 Stück Vieh als Beute von dannen.

Auch die Tschetschenzen, welche bisher noch zu Rußland gehalten, schlossen sich jetzt Schamyl an. Sie wieder zur Unterwerfung zu zwingen, war die Aufgabe, welche sich Golowin und Grabbe für 1842 zunächst gesetzt hatten. Der Letztere drang mit 22,000 Mann in die Berge ein, die Tschetschenzen unter ihrem Naib Schuaib Mullah stellten sich ihm zur Schlacht. Schon hatte er den Sieg gewonnen, da erschien Schamyl selbst mit seiner Hauptmacht in seinem Rücken, und die Russen erlitten eine totale Niederlage. Beinahe ihr ganzes Geschütz und ihr Gepäck gingen auf ihrem Rückzuge unter den steten Angriffen des Feindes verloren. Von 60 russischen Stabsoffiziren waren allein 37 getödtet oder gefangen worden.

Außer sich vor Scham und Wuth über seine Niederlage unternahm Grabbe noch in demselben Jahre eine zweite Expedition, die wenn möglich noch unglücklicher als die erste ablief; wieder ward er von Schamyl in offener Schlacht aufs Haupt geschlagen.

General Neidhard trat an Golowin's Stelle. Grabbe und dieser wurden in Ungnaden abberufen, allein auch die Lhesgier hatten sich jetzt Schamyl angeschlossen, und dieser behauptete, obgleich die Russen 1845 ihre Armee bis auf 130,000 Mann verstärkten, fortgesetzt ein Uebergewicht über dieselben. Neidhard ward ebenfalls zurückgefordert, und an seiner Statt ward dem besondern Günstling und Vertrauten des Kaisers, Woronzoff, mit unbeschränkter Vollmacht der Oberbefehl im Kaukasus übertragen. Alles ward von demselben vorbereitet, um sofort mit seiner Ankunft daselbst einen Hauptschlag auf die Bergvölker zu führen.

Am 12. Juni 1845 brach der Fürst in Person mit über 40-, nach anderen Nachrichten gar 60,000 Mann in mehreren Kolonnen hierzu auf. Seine Absicht ging dahin, sich Dargos, des damaligen Hauptwaffenplatzes Schamyls, zu bemächtigen. Dieser wich jedoch jedem Treffen aus, und die Russen erreichten die Festung beinahe ohne Gefecht, aber dieselbe war ein Aschenhaufen, und hinter dem russischen Heere fanden sich plötzlich alle Pässe von Feinden besetzt. Dessen Waffen und der Hunger zeigten sich jetzt den unvorsichtigen Angreifern gleich verderblich. Die Abtheilung des Fürsten Bebutoff ging in den Wäldern bei Anti völlig verloren, Woronzoff selbst hatte mit seiner Hauptmacht in dem Walde von Gogatt einen furchtbaren Kampf zu bestehen, wobei er beinahe sein gesammtes Geschütz und seine Bagage einbüßten. Nur die zeitige Dazwischenkunft des Generals Freitag mit der 8000 Mann starken Reserve, rettete ihn nach einer zweiten am Flusse Jaksei verlorenen Schlacht von dem scheinbar schon unvermeidlichen Verderben.

Schlauer als seine Vorgänger ging Woronzoff nach dieser seiner Niederlage jedoch zu einem andern System der Kriegführung über. Die weiten Züge in das Innere des Landes wurden aufgegeben und dafür nur naheliegende Angriffsobjekte gewählt jeder Schritt vorwärts aber sogleich durch Anlage von Forts und befestigten Werken gesichert. Zur Besatzung derselben und zu einem immer kampfbereiten Grenzkordon wurden außerdem beinahe die sämmtlichen russischen Kosakenheere, mit einziger Ausnahme des vom Don, mit ihren Familien aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen bis Astrachan aufwärts an den Kaukasus verpflanzt und ebenso ward die ganze streitfähige Mannschaft der an das Gebirge grenzenden Landschaften in Milizbataillone eingetheilt und zu denselben Zwecken mit in Verwendung gezogen.

Während des langsamen Vorwärtsschreitens dieser Maaßregeln dauerten die Kämpfe übrigens ununterbrochen fort, und namentlich um die tscherkessische Vorburg gegen Kuban, um Weden, ward hartnäckig gestritten. 1846 und 47 unternahm Woronzoff Züge dahin, ohne jedoch seinen Zweck, die Eroberung und Zerstörung derselben, zu erreichen.

Von 1848 ab fing endlich das neue russische Kriegssystem an, eine augenscheinliche Wirkung zu äußern. Die Tscherkessen wurden durch das schrittweise Vordringen der Russen immer mehr eingeengt und sie besaßen zu wenig Kenntniß von der Belagerungskunst, um gegen die feindlichen Forts mit besonderem Glück zu operiren. Die Kosaken und Milizen endlich bildeten sich mit der Zeit zu Feinden aus, welche sie in ihrer eignen Weise bekriegten und wodurch ihnen auch der Vortheil des Unerwarteten und Ueberraschenden verloren ging. Die Russen begannen mit einem Worte mehr und mehr ein stetiges Uebergewicht über sie zu erlangen.

Mit dem Krimmkriege schien anfänglich für die Bergvölker eine neue Aera einzutreten, allein die gehegten Hoffnungen erfüllten sich schließlich keineswegs. Um den Türken in Kleinasien die Hand zu reichen, brach im Frühjahr 1855 Schamyl mit etwa 15,000 Reitern, gleich einem verheerenden Waldstrom, in Daghestan und Schirwan ein und drang bis Tiflis vor, allein jene waren mittlerweile bereits von den Russen in den Schlachten am Tschurukflusse und bei Klara Buluk aufs Haupt geschlagen worden, und von allen Seiten angegriffen, gelang es dem Imam, zuletzt nur mit eigenen schweren Verlusten seine schützenden Bergen wiederzugewinnen.

Mit dem Friedensschluß von Paris wendete sich nun der Hauptheil der kleinasiatischen russischen Streitmacht wider ihn. Weden fiel bereits 1857, und mit Gumryl, seinem letzten Waffenplatz, ist er den neuesten Nachrichten zufolge jetzt selber den Russen in die Hände gefallen. Die Lage der Bergvölker darf nach dem Verluste dieses Mannes wohl wenig besser als hoffnungslos erscheinen.

—p.

** Klassische Instrumentalmusik.

Die gestrige Symphonie-Soirée des Musikdir. Prahl brachte, wie wir schon angedeutet, des Interessanten und von dem zahlreich anwesenden Publikum mit wiederholtem Beifall Aufgenommenen Vieles. Das kann als äußeres Resultat allerdings genügen. Allein Konzerte derartig klassischen Inhalts werden doch auch mit künstlerischen Intentionen veranstaltet, und es wer-

aber hier offen erklärt, daß, so lange keine vollständige und dauerhafte Gesinnungsänderung zu Neapel stattfindet, die hiesige Regierung in keine nähere Verbindung mit dem neapolitanischen Hofe treten könne. (N. Z.)

Neapel, 7. September. [Politische Schwüle; Piedigrottenfest.] Die tropische Hitze, unter deren Druck wir seit Monaten schmachten mußten, hat endlich nachgelassen. Furchtbare Ungewitter haben sie verscheucht. Leider aber sind diese nicht spurlos vorübergegangen. Aus allen Gegenden laufen Klagen ein über Wolkenbrüche mit verheerenden Ueberschwemmungen, über eigroße Schlossen und über Blitze, welche Menschen und Vieh erschlagen, oder Gebäude zertrümmert haben. Wenn dergleichen oder ähnliche Erscheinungen am physischen Horizont keineswegs tröstlich sind, läßt der politische zum Glück es immer noch bei einiger Schwüle bewenden. Nur muß man sich hüten, den Schwülegrad nach den Aussagen des fremden Journalismus abzumessen. Die Börsenwelt, welche sich auf politische Wetterbeobachtungen immer noch etwas besser zu verstehen pflegt, als Journalkorrespondenten, sei es auch des „Constitutionnel", der „Débats", oder nur gar der „Times", scheint vor der Hand gar nichts zu befürchten. Eine Thatsache indessen ist es, daß man sich von der Seine her angelegen sein läßt, hier Unruhen anzuzetteln. Die Regierung weiß es und ist auf ihrer Hut. Wer mag ihr dies verargen? Ein schweres Geld dürften die Wühlereien aber in Anspruch nehmen. Es soll Schwindler geben, die wahrhaft prächtige Geschäfte darin zu machen verstehen. — Unterdessen hat Neapel ein gar kriegerisches Ansehen gewonnen. Es wimmelt von Militär, und Extrazüge auf beiden Eisenbahnen führen die Massen herbei. Doch es gilt nur dem Piedigrottenfest, dem ersten, das die jugendliche Königin durch ihre Gegenwart verherrlicht. Es wird daher glänzender als die früheren ausfallen. Der König besuchte heute alle einzelnen Truppenkorps in ihren Beiwachten, oder Kasernen. Ich sah ihn bei dieser Veranlassung. Ganz dasselbe freundlich herablassende Wesen gegen Soldaten, und ganz dieselbe zutrauliche Artigkeit gegen Offiziere, die Ferdinand II. gleichsam zum Abgott des Heeres gemacht hatten. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 19. Sept. [Die Expedition gegen Marokko; Dementi.] General Echague ist heute von Algesiras abgereist, um sich nach Ceuta zu begeben. Man erwartet seine Rückkehr schon auf morgen. Die Regierung schickt mehrere Kavallerieregimenter nach Afrika. — Die Gerüchte, als habe die spanische Regierung die Vereinbarung wegen Desamortisirung der Kirchengüter mit Rom dadurch erlangt, daß sie die Sendung eines Besatzungskorps für den Fall eines Abzugs der Franzosen aus dem Kirchenstaat zugesagt habe, werden laut der „Indépendance" sowohl von Paris wie von Madrid aus als grundlos bezeichnet.

Portugal.

Lissabon, 14. Sept. [Der Infant von Portugal, Herzog von Oporto], ist heute aus dem hiesigen Hafen für seine gegen Tanger beabsichtigte Expedition abgesegelt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Sept. [Großfürst Konstantin; die Kämpfe im Kaukasus; der Palast Romanow in Moskau.] Der Großfürst Konstantin ist von seiner Reise nach England mit dem „Groß-Admiral" zurückgekehrt und hat sich sogleich nach Strelna begeben. — Während der Osten des Kaukasus der Schauplatz gänzlicher Entmuthigung auf Seiten der Bergvölker und glänzender Erfolge auf Seiten der Russen gewesen ist, hat der Westen noch in diesem Sommer ein ganz anderes Bild gezeigt. Obgleich hier die Bergbewohner auch keine Erfolge erreicht haben, so entwickelten sie doch eine große Thätigkeit und Energie unter Anführung Sefer Bey's und seines Sohnes Karabatyr und machte den Russen nicht wenig zu schaffen. Im Juli allein unternahmen sie drei große Angriffe gegen diese letzteren am 4., 5. und 6. gegen das Lager des Detachements von Adagum (linksseitiger Nebenfluß des Kuban), am 7. gegen die Garnison der Festung Anapa und am 21. gegen die Staniza Sassowskaja (auf dem rechten Ufer der Laba). Die Russen waren schon vorher durch ihre Spione von diesen Unternehmungen unterrichtet; Anfangs Juli erfuhren sie, daß Sefer Bey 15,000 Mann Ubychen, Schapsuchen, Natuchaizen und Abadsechen, Infanterie und Kavallerie mit Geschützen versammelt hatte. Das Lager von Adagum war nur von 1500 Mann besetzt. Am 4. Juli stürmten die Feinde an der südlichen Seite und von der südöstlichen Ecke das Lager, wurden aber mehrmals zurückgeworfen und bis in die Berge verfolgt, worauf sie das Lager zwei Tage lang, jedoch ohne Erfolg, beschossen, während ihnen zwei Geschütze demontirt wurden. Nach der Aussage der Spione sollte diese große Versammlung der Bergvölker in dem Defilé von Boghagn dadurch veranlaßt worden sein, daß die vier oben genannten Stämme untereinander ein Schutzbündniß schließen, Sefer Bey den Eid der Treue leisten und sich über ihre künftigen Operationen besprechen sollten, was jedoch durch die Eifersüchteleien der Stammesältesten vereitelt wurde. Das Heer trennte sich dann, und ein Theil desselben unter Karabatyr machte einen ebenfalls vergeblichen Angriff auf Anapa. Während dieser Ereignisse machten die Bergbewohner auf der Labalinie (an der Nordseite der Kaukasuskette) sieben kleinere und größere Einfälle, und am 21. Juli, wie schon erwähnt, einen ernsthaften Angriff auf die Stanitza Sassowskaja, wobei es zu sehr lebhaften Gefechten kam und die Russen 80 Mann an Todten und Verwundeten hatten. So lebhaft nun auch dieser Widerstand ist, so ist ihm doch jede Aussicht auf Erfolg genommen, wenn die Russen größere Streitkräfte als bisher in diesem Theile des Kaukasus verwenden können, und die Niederlage Schamyl's wird ohne Zweifel auch hier eine große Entmuthigung hervorbringen. — In Moskau hat in diesen Tagen die Einweihung des alten Palastes der Romanow stattgefunden, dessen Restauration der Kaiser befohlen hatte. Dieselbe ist mit der sorgfältigsten Genauigkeit erfolgt und der Kulturgeschichte auf diese Weise ein merkwürdiges Denkmal der russischen Architektur im 16. Jahrhundert erhalten. (Schl. Z.)

Petersburg, 17. Sept. [Ceremonialprogramm.] Die russischen Zeitungen veröffentlichen heute das Ceremonialprogramm der Festlichkeiten am 20. und 21. September. Während des Gottesdienstes, der für die Feierlichkeit der Mündigkeit des Thronfolgers bestimmt ist, führt der Kaiser während des Gebetes den Cesarewitsch vor das Kreuz und das Evangelium, wo Sr. K. Hoheit kraft des Hausgesetzes der kaiserlichen Familie den Eid der Treue gegen Kaiser und Vaterland und auf treue Befolgung des Erbfolgerechts und der Familienbestimmungen laut ableistet und alsdann durch eigenhändige Unterschrift bestätigt. Nach der Eidesleistung erfolgt das Tedeum, begleitet von 301 Kanonenschüssen und dem Anschlagen der Glocken in allen Kirchen. Den zweiten Eid oder den Fahneneid leistet der Thronfolger im St. Georgensaal. Derselbe wird ihm vom Hauptgeistlichen der Garden, Bashanow, vorgelesen.

Petersburg, 22. Sept. [Großjährigkeit des Thronfolgers.] Das „Journal de St. Petersbourg" enthält ein kaiserliches Manifest, in welchem die Großjährigkeit des Großfürsten Thronfolgers und dessen stattgehabte Eidesleistung bekannt gemacht wird. (Tel.)

Afrika.

— [Thronstreitigkeiten in Marokko.] Das „Pays" erhält über Tanger folgendes Nähere über die Ereignisse in Marokko: „Der neue Kaiser Sidi Muley Mohammed ist am 10. Sept. in Fez an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht angekommen. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab er sich in die Moschee Muley Edrys, um dort aus den Händen der Imans den grünen Turban zu empfangen, den die neue Dynastie tragen darf. Den andern Tag zog er mit seiner Macht gegen Süden, da er erfahren hatte, daß einer seiner Thronmitbewerber dort im Felde stand, und lieferte diesem am 12. ein glückliches Gefecht. Seine Armee war ungefähr 40,000 Mann stark. Ihm gegenüber stand sein Verwandter, der Sohn des Muley Soleiman, der in der Hoffnung, sich der Stadt Fez bemächtigen zu können, zahlreiche Anhänger um sich vereinigt hatte. Als nämlich der Vater des Kaisers Muley Abderrhaman starb, war Letzterer 16 Jahre alt, und sein Oheim Muley Soleyman bemächtigte sich seines Thrones und ließ sich zum Kaiser ausrufen. Der junge Prinz wurde älter, trat aber nicht gegen seinen Oheim auf, sondern leistete ihm selbst wichtige Dienste, und zeichnete sich durch Muth und Einsicht aus. Im Mai 1822 erkrankte Muley Soleiman schwer. Er erfuhr, daß seiu Zustand unheilbar sei, und ernannte nun testamentarisch seinen Neffen, den Prinzen Muley Abderrhaman zu seinem Erben, den er zur Regierung fähiger hielt, als einen seiner vier Söhne. Drei dieser Söhne sind unterdessen gestorben. Der vierte und letzte macht jetzt dem neuen Kaiser den Thron streitig. Die Niederlage, die er erlitten hat, ist nicht entscheidend, und der Bürgerkrieg kann noch lange währen; dem Kaiser stehen aber die besten Aussichten und zahlreiche Mittel zu Gebote. Seine Armee ist gut, sein Schatz gefüllt. Sein Gegner ist ein talentloser Mensch, der unter der Leitung eines kühnen und energischen Scheiks steht, welchem zahlreiche Anhänger angehören. Der neue Kaiser hat nicht im Entferntesten die Idee, die man ihm unterschiebt. Mit Frankreich will er keinen Krieg, und Herr Drummond-Hay, englischer Generalkonsul in Marokko, der in Fez eine Audienz bei ihm hatte, hat nach Tanger geschrieben, daß er bald dorthin zurückkehren werde, und daß der Kaiser ihm erklärt hat, er wolle mit den europäischen Mächten in Frieden leben. Das, was sich an unseren Grenzen in Algerien zugetragen hat, ist dem Willen des Kaisers fremd, eben so, wie die Angriffe der Mauren und Riffpiraten gegen die spanischen Besitzungen an der afrikanischen Küste."

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

— Die telegraphisch erwähnte Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz, der Polizei und des Armee-Oberkommando's vom 18. Sept., durch welche vom 1. Oktober d. J. ab der Ausnahmszustand im venetianischen Verwaltungsgebiete (sammt Mantua) aufgehoben wird (s. Nr. 220), enthält nachfolgende Bestimmungen: Von diesem Tage angefangen wird für den ganzen dermaligen Sprengel des venetianischen Oberlandesgerichts, somit auch für die demselben einverleibten Gebiete der Provinz Mantua das Landesgericht zu Venedig nicht bloß hinsichtlich der Verbrechen des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und der Störung der öffentlichea Ruhe, sondern auch in Ansehung der Verbrechen des Aufstandes und Aufruhrs und der öffentlichen Gewaltthätigkeit als ausschließendes Strafgericht zur Untersuchung, Verhandlung und Entscheidung dieser Straffälle in Wirksamkeit zu treten haben, und es sind auch alle an diesem Tage etwa bei anderen Gerichten über Personen des Zivilstandes bereits anhängigen Straffälle dieser Art, wenn darüber zu dieser Zeit noch kein Enderkenntniß erster Instanz ergangen ist, an das genannte Landesgericht zur Fortsetzung des Strafverfahrens abzutreten. Nachfolgende strafbare Handlungen werden, insofern sie sich nicht zur Behandlung vor den Strafgerichten eignen, bis auf Weiteres einem eignen Verfahren unterzogen: a. der unerlaubte Besitz von Waffen und Munition; b. die Verbreitung aufreizender Kundmachungen und Druckschriften, so wie das Anbringen von derlei Mauer-Aufschriften und das Anheften solcher Plackate; c. das Tragen revolutionärer Abzeichen oder der Uniformen von aufgelösten oder ungesetzlichen bewaffneten Körpern; d. politisch aufreizende Demonstrationen aller Art, insbesondere derlei Angriffe gegen Zigarrenraucher, das Singen revolutionärer oder aufwiegelnder Lieder, wenn es öffentlich oder vor mehreren Leuten geschieht u. s. f.; e. thätliche Angriffe und öffentliche Beleidigung von Militärpersonen außer Dienst. Die Strafe für solche Uebertretungen ist Arrest von 3 Tagen bis zu 3 Monaten; bei besonders erschwerenden Umständen kann die Strafe bis zu sechsmonatlichem Arrest ausgedehnt werden. Auch können die nach dem allgemeinen Strafgesetze bei Uebertretungen zulässigen Verschärfungen verhängt werden. Als erste Instanz für diese strafbaren Handlungen und Unterlassungen haben die Delegationen, und in Venedig die Polizei-Direktion, als zweite Instanz die Statthalterei zu fungiren. Gegen ein in zweiter Instanz bestätigtes Straferkenntniß findet keine weitere Berufung statt.

Turin, 18. Septbr. Der König ist heute um 5 Uhr früh von hier in Begleitung des Kriegsministers und Konseilspräsidenten Lamarmora abgereist, um denjenigen Theil der Lombardei zu besuchen, den er bei seiner frühern Reise nicht berührt hatte. Außer Lamarmora begleitete ihn auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, Marchese Monticeli, bis nach Casteggio, von wo aus Letzterer die Arbeiten der Eisenbahn an der Trebbia besichtigen wird. Die Eisenbahn geht jetzt von Turin bis auf einige Meilen von Stradella, dann findet eine Unterbrechung bis Piacenza statt, von wo aus sie wieder im Gange ist. Der schwierige und kostbare Brückenbau über die Trebbia hat bis jetzt den Anschluß verzögert; doch wird am Ende des Monats die Unterbrechung nur noch fünf Kilo-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

den unwillkürlich auch von den Zuhörern höhere Ansprüche an sie, als an die gewöhnlichen Konversationskonzerte mit Cigarre und diversem Getränk gestellt, weshalb denn auch ausnahmslos streng an der anständigen Sitte festzuhalten ist, während solcher Symphonie-Soiréen die leiblichen Genüsse aus dem Konzertsaal durchaus zu verbannen. Wo es aber sonach um künstlerische Produktionen sich handelt, da hat auch die Kritik die Berechtigung, bis auf einen gewissen Punkt hin selbst die Pflicht, die Leistungen mit prinzipiellem Urtheil zu begleiten. Wir deuteten schon an, daß die gestrige Soirée dazu manchen Anlaß geboten. Sie stand der Gesammtleistung nach nicht vollkommen auf dem Niveau der ersten, vom Mus. Dir. P. hier veranstalteten. Der Totaleindruck blieb nicht frei von einer gewissen Unruhe, fast als hege man Besorgniß vor dem vollständigen und allseitigen Gelingen, und diese Unruhe ließ es nicht zu der klaren, gehobenen, weihevollen Stimmung kommen, welche für die Ausführung von Werken, wie die gestern gebotenen, unerläßliche Bedingung bleibt, weil es bei ihnen nie und nimmer mit der gelungenen Technik allein abgethan ist. Der Geist ist's, der da lebendig macht — der Geist des Komponisten und seines Tonwerks, der eben auch mit geistiger Kraft der Ausführenden verdolmetscht sein will, um auf den Geist der Hörer zu wirken, sie nicht bloß durch schönes Tonspiel sinnlich zu reizen, sondern auch durch die erhabene Kraft, die unwiderstehliche Macht der Poesie zu fesseln, anzuregen und zu erheben. Mozart's tiefsinnige Ouverture zur Zauberflöte, Beethovens wahrhaft erhabene C moll-Symphonie sind ein Paar solcher, in technischer und echt künstlerischer Darstellung höchst schwieriger Werke, die außerordentlich viel Geist, poetisch tiefes Erfassen, bedeutendes plastisches Reproduktionstalent erheischen, soll gerechten Anforderungen gebildeter Hörer, und soll den Komponisten selbst ihr gutes Recht widerfahren.

Nicht als ob wir den Mangel an gehobener Stimmung irgend einem Einzelnen oder der Gesammtheit der Ausführenden zur Last legen wollen. Es giebt „schwarze Tage" auch für künstlerische Leistungen, an denen trotz alles Mühens und Ringens jener höhere Standpunkt, unerläßlich für wirklich gelungene Produktion, nicht zu erreichen ist, und wo dann die fast gewaltsam angestrebte Begeisterung höchstens es zu äußerlicher Energie, oft am unrechten Orte, bringt, die doch keine rechte Wirkung erzielt und den feinern Geschmack leicht verletzt, da ihr die logische Motivirung und die konsequente Nuancirung fehlt. Das Orchester war, namentlich in den Saiteninstrumenten, zweckmäßig verstärkt; es waren — irren wir nicht, auch bei den Bläsern, fremde Kräfte hinzugezogen, und klassische Werke sind nun einmal so spröder Natur, daß auch mit einigen Proben sich nicht sofort heterogene Kräfte zu einem genügenden Ensemble verschmelzen lassen. Das stellte sich selbst bei der relativ bei weitem leichteren und klareren Militärsymphonie Haydn's heraus, deren wiederholte Ausführung keineswegs in dem Grade, wie die erste zu befriedigen vermochte, auch wenn wir von einzelnen verfehlten Kleinigkeiten ganz absehen, und gern das Bemühen anerkennen, in Tonfärbung und Tempo möglichst begründeten Anforderungen gerecht zu werden. Klassische Musik verlangt nun einmal eine wesentlich andere Ausführung, als die modernen Salon- oder Virtuosenkompositionen. Der Ton will mehr Fülle und Rundung, vor Allem mehr Adel; der Vortrag der Staccato's und der punktirten Noten ist da besonders von Wichtigkeit, obwohl auch die Legato-Passagen nicht flüchtig überhastet, sondern bei aller Leichtigkeit doch voll und intensiv zu Gehör gebracht werden müssen; das künstlerische Verweben der verschiedenen Melodien fordert ein zwiefach feines, dynamisches Abwägen, damit nicht durch unberufenes Vordringen begleitender Stimmen der Faden der Hauptmelodie zerrissen, ihr feines Gewebe verdeckt oder doch befleckt werde. Es handelt sich bei klassischen Kompositionen vor Allem um die Selbstverleugnung. Wo der Einzelne sich stets selbst hören, und wenn er ein Paar bedeutender Noten hat, sich ohne Rücksicht auf das Gesammtwerk, keck vordrängen will: da kann kein angemessenes Ensemble zu Stande kommen. Man konnte gestern ein solches — wir sind überzeugt, unabsichtliches Vordrängen mehrfach wahrnehmen, namentlich auch im ersten Fagott und den Klarinetten, die ein Paarmal leere Quarten so stark hinausdröhnten, daß die vorhandene, dazu gehörige Sexte vollständig todtgeblasen und das harmonische Verhältniß gänzlich zerstört wurde. Wir schweigen von anderen technischen Unvollkommenheiten, die sich einzeln neben nicht wenigem, technisch recht wohl Gelungenen bemerklich machten; haben überhaupt nur einige Spezialien angeführt, um daran die unwiderlegbare Bemerkung zu knüpfen, daß wo der Kampf mit dem Technischen im Ensemble noch nicht siegreich bestanden ist, man an die Ueberwindung so überaus großer geistiger Schwierigkeiten, wie sie die C moll-Symphonie und die Zauberflöten-Ouverture bieten, sobald es um eine künstlerische Produktion sich handelt, noch nicht gehen sollte. Diese Werke fordern ein längeres und tieferes Studium.

Namentlich wurde dies bei der eben genannten Symphonie vermißt, die auch der Dirigent, wie es scheint, noch bei Weitem nicht tief genug ergriffen hat. Die Anfangstakte in ihrer langsamen Dehnung, und doch ohne gehörige Wucht des Tons, sind geradehin falsch, denn sie zerreißen so von Hause aus das gesammte Tonbild, namentlich wenn diese ganz unmotivirte Dehnung auch noch sogar in der Mitte wiederholt wird. Beethoven soll Niemand verbessern wollen! Und Beethoven hat von dieser Dehnung nichts vorgeschrieben, sondern läßt den Satz sofort mit dem Allegro con brio — nach der Originalpartitur — beginnen und das Themamotiv in seiner natürlichen Gestalt sofort auftreten. Allerdings behauptet der bekannte, aber häufig nicht sonderlich zuverlässige Biograph B.'s, Schindler (u. A. B. Marx hat das in seinem neuesten geistreich-phantastischen Werke über Beethoven historisch reproduzirt): der Komponist habe — Jahre nach Vollendung der Komposition — geäußert, diese ersten 5 Takte seien langsamer und das Allegro con brio erst mit dem 6. Takte zu nehmen. Allein der Glaubwürdigkeit dieser Behauptung steht der Umstand entgegen, daß B. in der Partitur nie und nirgend eine derartige Andeutung gemacht, (was er, wenn es ihm Ernst mit jener Behauptung, nicht unterlassen haben würde); daß in Wien selbst, wo dies Schindler, auf B.'s Autorität gestützt, so leicht hätte durchführen können, nie jene Symphonie anders, als der Komponist sie geschrieben, aufgeführt worden ist; daß B. bekanntlich denen, die ihn mit Fragen über die Bedeutung seiner Kompositionen oder einzelner Theile derselben belästigen, oft die barocksten Antworten gegeben; daß endlich vom ästhetischen Standpunkte musikalischer Darstellungskunst aus betrachtet, diese Aenderung als die Einheit des Gedankens zerstörend, ungerechtfertigt und bei einem so klaren Denker wie B., unerklärlich wäre. Der letztere als der gewichtigste innere Gruud muß zuletzt entscheiden, und es bedarf nicht noch des Herzuholens der nicht seltenen Erfahrung, daß der Komponist, dem nach langen Jahren sein Werk allmälig ein fremdes geworden, häufig für die Tempowahl im Einzelnen wie im großen Ganzen keine Autorität mehr ist. Wir und mit uns sehr viele gewiegte Künstler, haben das, abgesehen von nicht wenigen anderen Beispielen, bei Spontini erlebt, der in den letzten Jahren seines Lebens, wo das Jugendfeuer erloschen war und auch sein Gehör bedeutend an Schärfe verloren hatte, fast alle Tempi seiner „Vestalin" verschleppte, und in seiner überaus reizbaren Eitelkeit die ihm von verschiedenen Seiten deshalb gemachten bescheidenen Bemerkungen als gänzlich unbegründet entrüstet abwies!

Wir haben diesen Punkt ausführlicher erörtert, weil bei klassischen Werken von ewig bleibendem Werth auch das scheinbar Geringfügigste von Bedeutung und eine durchaus pietätsvolle Interpretation solcher Werke bei der Ausführung unerläßliche Pflicht ist. Was die Ausführung der Symphonie sonst anlangt, so war das Tempo durchweg zu langsam, das wunderbar schöne Andante bei weitem nicht innig und tonvoll getragen genug; die scharfen Gegensätze in demselben zwar äußerlich hervorgehoben, aber nicht durch das feinere geistige Band verbunden, ohne das sie eben unvermittelt nebeneinander stehen bleiben. Das sogenannte Scherzo ging nicht sicher und rein, und dem großartig erhebenden Schlußsatze fehlte der rechte Schwung und die Begeisterung. Auch mangelte gestern im Allgemeinen, wie schon angedeutet, die feineren Nuancirungen, und namentlich wollte der dynamische Gegensatz des Piano und Forte durchaus nicht zu gehöriger Geltung kommen. Das machte mehr oder minder bei allen Nummern des gestrigen Programms sich fühlbar, selbst bei Weber's Jubel-Ouverture, wo überdies das Zurückhalten beim Eintritt des zweiten Thema's unmotivirt war, weil es den schwungvollen Fluß dieses Dithyrambus hemmt und den Zuhörer erkältet.

Trotz aller dieser Ausstellungen erkennen wir gern und aufrichtig an, wie große Mühe, wie bedeutenden Fleiß der Dirigent und die Ausführenden auf ihre Aufgabe verwendet, und wie Vieles ihnen sehr wohl gelungen. Aber die Werke, zum Theil die größten und tiefsten auf dem Gebiete der Instrumentalmusik, fordern einmal ein jahrelanges, hingebendes und begeistertes Studium. Ihre ebenbürtige Reproduktion ist eben eine Lebensaufgabe für einen Künstlerverein. Dies zum Bewußtsein zu bringen und zur allmäligen Erreichung dieser würdigen Aufgabe ein wenig beizutragen, ist der Zweck dieser ausführlicheren Bemerlungen, die wir uns bei unserer überaus beschränkten Zeit erspart haben würden, lebten wir nicht, nach den bisherigen Leistungen des Direktors Prab mit seiner Kapelle, der Ueberzeugung, daß dem guten Willen, dem Talent und dem fleißig ernsten Streben aller Betheiligten der allmälige Fortschritt zu den höheren und höchsten Kunstzielen hin möglich sei.

Posen, 22. September. Dr. J. S.

R Posen, 24. Sept. [Professor Langenbuch] wird, ermuntert durch die außerordentliche Theilnahme, welche seine Vorträge mit dem Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop auch hier gefunden, noch zwei dergleichen im großen Saale des Bazar, und zwar heute und morgen, Abends 7 Uhr, abhalten, worauf wir Freunde der Natur gern aufmerksam machen.

(Beilage.)

meter betragen. Der König zog heute bereits in Pavia ein, wo ihm ein besonders glänzender Empfang bereitet war. Die wohlhabenden Einwohner der Stadt sind meist Gutsbesitzer auf altpiemontesischem Gebiete und sahen sich daher seit jeher als sardinische Unterthanen an. Der Anschluß der Lombardei an Piemont hat für sie nicht bloß politische Bedeutung, er bringt ihnen auch bedeutenden materiellen Vortheil, da sie von Neuem ihre Produkte ohne Hindernisse auf den Markt von Pavia führen können und zugleich von lästigen Paß- und Polizeivorschriften, denen sie sich jedesmal unterwerfen mußten, um auf ihre Landgüter zu gehen, freigeworden sind. — Anfangs Oktober wird sich der König nach dem Veltlin begeben, welches jetzt der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit geworden ist. Das Elend, welches jene Provinz zum Theil in Folge von Naturereignissen, zum Theil wegen der unerschwinglichen Lasten, die derselben unter der östreichischen Regierung aufgelegt wurden, betroffen hat, übersteigt jede Berechnung. Sie zahlte vor 1848 nicht ganz 300,000 Lire; in Folge der seit jener Epoche eingetretenen Steuererhöhung theils wegen stärkerer Steuerquoten, theils wegen Einführung eines neuen Katasters, wurde jene Grundsteuer auf 700,000 Lire gebracht, was in einer Provinz, die ganz gebirgig ist und kaum 100,000 Einwohner zählt, unerträglich ist und das reine Einkommen von Grund und Boden ganz aufzehrt. Dazu kamen noch die Mißjahre durch das Oidium, die Atrophie der Seidenwürmer und durch außerordentliche Trockenheit. Der größte Theil der wohlhabenden Familien ist an den Bettelstab gebracht, und Gutsbesitzer, die sonst als reiche Leute angesehen wurden, erübrigen nach der Zahlung der Steuern kaum so viel, um sich kümmerlich ernähren zu können. Die Regierung hat eine Kommission ernannt, um die Ursachen dieser Uebelstände auszuforschen und die augenblicklichen Maaßregeln zur Hebung derselben vorzuschlagen. Die Angaben lagen der Kommission so zahlreich und so begründet vor, daß sie in wenigen Tagen im Stande war, ihre Vorschläge einzureichen, welche hauptsächlich darin bestehen, die Grundsteuer um 40 Prozent herabzusetzen und die zahlreichen im Rückstande gebliebenen Erbschaftstaxen nachzulassen. Von diesen Rückständen waren mehrere tausend Fälle nachgewiesen, wo die Erbschaft nicht angetreten werden konnte, weil die Familien keine Mittel hatten, die schweren Taxen aufzubringen, und die Grundstücke kaum genug einbrachten, um die anderen Steuern zu bezahlen. Der Uebelstand war schon der östreichischen Regierung vorgelegt worden, welche sich aber begnügte, Ermittelungen anzuordnen, die niemals vollzogen wurden, und noch weniger kam man wegen Abhülfe zu einer Entscheidung. Seit mehreren Jahren hat die Zahl der Ehen in jener Provinz um zwei Drittel abgenommen, die Zahl der Verstorbenen übersteigt in bedeutender Anzahl jene der Geburten, der Viehstand ist auf mehr als die Hälfte im Vergleich mit 1848 herabgesunken, und eine starke Auswanderung fängt sich unter der Bevölkerung zu zeigen an. Diese Thatsachen haben insofern eine mehr als provinzielle Wichtigkeit, als sie den Beweis liefern, wie wenig die Behauptung der östreichischen Blätter gegründet ist, daß die Verwaltung der östreichischen Regierung in der Lombardei musterhaft war. Es muß bemerkt werden, daß die Uebelstände im Veltlin nicht isolirt in der Lombardei dastehen; ein großer Theil der Provinzen Como, Bergamo und Brescia befindet sich in ähnlicher Lage, und wenn die östreichische Regierung fortgedauert hätte, so wäre eine allgemeine Verarmung unvermeidlich gewesen, wie dies auch im Venetianischen sich zeigt, wo gleiche Zustände vorhanden sind, und wo die Bevölkerung überdies noch durch den Krieg und die Kriegsrequisitionen sehr empfindlich getroffen wurde. (N. Z.)

— In einem Artikel des „Monitore toscano“ wird über die Heimkehr der toscanischen Deputirten von Turin gesagt: „Nachdem sie auch in Pisa bewillkommt und gefeiert worden, trennten sie sich, indem jeder in seine Vaterstadt die mündliche Bestätigung der brüderlichen Aufnahme brachte, womit sie in den piemontesischen und lombardischen Städten beehrt worden. Sie erzählen von der festen Ueberzeugung, die sie überall gefunden, daß der Wunsch der Nationalvereinigung, die uns fortan mit Modena, Parma und der Romagna verbindet, der feste Wille der Bevölkerungen sei und daß nicht Schwierigkeiten noch Hindernisse oder Gewaltthaten sie davon abbringen können.“ Die Turiner „Opinione“ vom 18. Sept. äußert: „Piemont ist der wirksamen Mitwirkung des Kaisers der Franzosen gewiß. Unser König hat es den Deputirten Toscana's, Modena's und Parma's gesagt, und er kann es der Deputation der Romagnolen wiederholen. Die Artikel des „Moniteur“ sind nicht dazu angethan, das durch die Haltung und die Zusagen Napoleons III. eingeflößte Vertrauen zu schwächen. Auch hat unsere Regierung durchaus nicht die Absicht, die Fragen, welche durch Mittelitaliens Wünsche etwa hervorgerufen werden, allein zu zerschneiden. Sie hat klar und bestimmt erklärt, daß sie sich an die Gerechtigkeit und Weisheit eines europäischen Kongresses wendet.“

Turin, 19. Sept. Der König hat eine lange telegraphische Mittheilung des Kaisers der Franzosen aus Biarritz bekommen. Es handelt sich um die Kandidatur des Grafen von Flandern. So viel verlautet, sind Frankreich und Oestreich übereingekommen, den Grafen als künftigen König von Etrurien den Mittelitalienern eindringlich zu empfehlen. (Von andrer Seite wird dieser Angabe sehr entschieden widersprochen; das Richtige wird sich ja bald herausstellen müssen. D. Red.) Alle Abgeneigtheit der Italiener vor der genannten Eventualität schließt jedoch noch nicht alle Chancen des Gelingens aus. In Neapel und in Rom wenigstens würde man eine solche Lösung im Vergleich mit der Einverleibung in Sardinien als eine Rettung betrachten. L. Napoleon ist, abgesehen von den Verpflichtungen, die er durch den Friedensschluß von Villafranca übernommen, für die neue Kombination noch durch andere politische Rücksichten günstig gestimmt worden. Wie wenig die französischen Staatsmänner für eine große Gebietserweiterung des sardinischen Reiches sind, das erkennt man aus den offiziösen Auslassungen der Pariser Presse zur Genüge, aber noch größeres Gewicht soll der Kaiser in der erwähnten Mittheilung darauf legen, daß es ohne Beistimmung Oestreichs nicht gelingen werde, den Papst zu den von der Situation erforderten Zugeständnissen zu bewegen. In den Legationen sei aber die Aufgabe, den Wünschen der Bevölkerung gerecht zu werden, ohne sich mit dem Papste zu überwerfen. Dieses sei, wie gesagt, ohne Oestreichs Mitwirkung oder ohne direkten Gewaltstreich nicht durchzusetzen. (K. Z.)

Mailand, 17. Sept. Täglich treffen Hunderte von Wagen und Maulthieren in Mailand, beladen mit Proviant rc., ein, welcher jetzt schon in den Magazinen so angehäuft ist, daß man eine viel größere Anzahl von Truppen, als die 60,000 Franzosen, welche sich zur Zeit noch in der Lombardei befinden, damit für ein Jahr unterhalten kann. Im Ganzen genommen, lassen es sich die französischen Truppen in der Lombardei wohl sein, zumal die Offiziere, welche größtentheils in den schönen Palästen und Privathäusern einquartirt sind, und von der kaiserl. Huld, ihre Frauen aus Frankreich kommen zu lassen, Gebrauch gemacht haben. — Die Hospitäler fangen an, die Verwundeten zu verlieren, da die gute Pflege und ausgezeichnete Hülfe der französischen Aerzte viel dazu beiträgt, dagegen füllen sich die leergewordenen Betten mit Patienten, namentlich mit Zuaven, die sich, wie es scheint, den Lebensgenüssen, welche sie in dem Tempel der Venus suchen, ohne Vorsicht hingeben. Von östreichischen Verwundeten sind sehr wenige da, und meist solche, die nur mit Lebensgefahr einem Transport nach Verona übergeben werden könnten. — Die Ankunft der Deputirten von Toscana, welche in voriger Woche in Mailand wiederum eine glänzende Beleuchtung hervorgerufen hatte, brachte auch eine große Anzahl von Gästen hierher, so daß es schwer hielt, in irgend einem Gasthaus ein Unterkommen zu finden; ganz besonders sieht man eine große Anzahl engl. Familien hier, die natürlich nicht versäumen, die Schlachtfelder von Magenta und Solferino mit ihrem Besuch zu beehren, und nicht selten mit Trophäen zurückkehren, welche die handeltreibende Welt erst von Mailand dahin gebracht hat. (A. Z.)

Aus polnischen Zeitungen.

[Die Germanisirung des Großherzogthums Posen.] Der Leitartikel des „Dz. pozn.“ vom 21. d. behandelt eine Mittheilung der „Zeitung für Norddeutschland“, in welcher von der auch in Bromberg sich kundgebenden Bewegung in Sachen der deutschen Einheit und von dem den Polen dadurch gegebenen Aergerniß die Rede ist. Die „Z. f. N.“ vergleicht die Lage der Polen in jenem Landestheile mit jener der Dänen im Schleswigschen. Hier wie dort hätte der deutsche Fleiß und der deutsche Pflug den größten Theil des Landes sich erworben, und nicht darum handle es sich, wer einst vor alten Zeiten diese Erde besessen, sondern darum vielmehr, wes Stammes die Lebenden seien, die gegenwärtig dieselbe inne hätten. Wie schmerzlich auch für das polnische Nationalgefühl die Wahrnehmung sein müsse, daß das Deutschthum in diesem Lande in beständigem Zunehmen, das Polenthum in beständigem Schwinden begriffen sei, und zwar dergestalt, daß man in nicht so gar ferner Zeit am linken Warthaufer nur noch selten polnische Höfe und Dörfer antreffen werde, wie betrübend immer das für die Polen sein müsse, doch wären ihre Klagen und Vorwürfe ungerechtfertigt, denn wie wollten und könnten sie der nun einmal überwiegenden Mehrheit der Deutschen vorschreiben, daß sie nicht Deutsche sein und bleiben sollten. — Dem entgegnet der „Dziennik“ in einer Weise, auf welche die Aufmerksamkeit der Deutschen nothwendig hingerichtet werden muß, folgendermaaßen: „Wir wollen die thatsächlichen Unrichtigkeiten dieser Ausführung nicht urgiren, da ja männiglich aus der Geschichte bekannt ist, welchen Weg das Deutschthum bei seinen Eroberungen in Italien, Ungarn, bei den östreichischen Slovenen, den Galiziern und bei uns eingeschlagen hat, und ob dieser Weg, auf welchem Uebermacht und Hinterlist zur Umstrickung der fremden Erde und Niederdrückung der anderen Nationalitäten sich die Hand gereicht haben, wohl eine Eroberung der Civilisation, des Fleißes und des Pfluges genannt werden kann. Auch die logischen Verstöße lassen wir außer Acht, weil es in die Augen springt, daß man die Schlußfrage lieber hätte umkehren und errathen sollen, unter welchem Rechtstitel diese hereingeflossene Mehrheit uns unserer Rechte beraubt, die Vertheidigung unseres Volksthums uns verübelt, die Verpflichtung des königlichen Wortes leicht genommen und die feierlichen Zusicherungen der völkerschaftlichen Verträge als nicht dagewesen betrachtet hat, während dieselben doch bis heute noch zu Recht bestehen (und Belgien, Krakau, Neuchatel u. s. w.?) und eben dieselben Kämpen eines selbstsüchtigen Gelüstes in anderer Rücksicht sich auf sie berufen. Was wir jedoch nicht unterlassen dürfen, ist, abermals und zum zehnten Male die Aufmerksamkeit unserer gutmüthigen Brüder an der Weichsel auf jene Logik hinzulenken, nach welcher der demüthig und um des bürgerlichen Erwerbes willen einzeln ins Land gekommene Gast das Recht hat, sich selbst oder in seinen Kindern in den aufgeblasenen Herrn zu verwandeln, den alten Wirth mit Hohn aus seiner Behausung zu werfen, oder ihn in Erniedrigung und Selbstverläugnung zur Dienstbarkeit zu nöthigen. Ebendirselbe polnische Gutherzigkeit (?), welche fremde Ansiedler und Gewerbtreibende mit offenen Armen aufnimmt, herrscht heutzutage an der Weichsel, wie sie ehemals an der Wartha geherrscht hat. Mögen sich denn die Weichsel-Anwohner ja vorsehen, daß die fremden Gäste mit der Zeit nicht mit einer ähnlichen Logik gegen sie zu Felde ziehen.“ Besonderer Bemerkungen zu diesen klaren und verständlichen Aeußerungen bedarf es wohl für den Unbefangenen nicht. Doch dürfte es interessant sein, die Untersuchungen des Historikers Szainaha über den Ursprung des polnischen Adels (s. Nr. 195 d. Z. vom 21. August v. J.) zu vergleichen. △

Stand der Früchte und Ernte.

Halberstadt, 18. Sept. Man ist jetzt auf unseren Feldern überall mit der Kartoffel-Ernte beschäftigt, deren Resultat im Durchschnitt ein zufriedenstellendes zu nennen ist. Da der größte Theil des Sommers heiß und dürr war, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Zahl und die Größe der Knollen Manches zu wünschen übrig lassen. Dagegen ist hervorzuheben, daß der Mehlgehalt und die Reife auch der kleinsten Früchte jenen Ausfall ziemlich decken. Von Kartoffelkrankheit, die man nach der letzten eben so kalten als regnerischen Witterung sehr zu befürchten geneigt war, verlautet nichts. Wir haben von verschiedenen Seiten Erkundigungen eingezogen, aber überall her das einstimmige Urtheil gehört, daß sowohl auf den Höhen, als auch in den tief gelegenen Feldern nur durchaus gesunde und ausgereifte Früchte gewonnen werden, und daß von faulen oder neu angesetzten und daher unausgebildeten Knollen sich nirgends eine Spur findet.

Lokales und Provinzielles.

st Posen, 24. September. [Schwurgericht.] Gestern bildete die Anklagesache wider die Dienstmagd Michalina Bartczak aus Graboszewo wegen Mordes den Gegenstand der Verhandlung. Die Anklage wurde durch den Gerichtsassessor Boehlmann vertreten; als Vertheidiger war zugegen der Rechtsanwalt Moritz. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender: Am 7. Januar d. J. verstarb in Graboszewo der Knabe Michael Bartczak, ein unehelicher, am 12. September 1857 geborener Sohn der Angeklagten. Diesen ihren Sohn vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, war die Angeklagte dringend verdächtig. Es sprachen gegen dieselbe folgende Thatsachen: Am 22. Dezember v. J., einem Mittwoch, gegen Abend hielt die Angekl. ihren Sohn Michael in einer Ecke der von ihrer Schwester Antonina, verehelichten Serdynska bewohnten Stube zu Chwalibogowo ab, damit derselbe ein natürliches Bedürfniß verrichte. Sie hatte sich dabei gebückt, hielt das Kind bei den Füßen, während der Kopf auf ihrem Schooße ruhete, und schlug dasselbe mehrere Male mit der Hand. Dem dumpfen Schalle dieser Schläge nach zu urtheilen, mußten dieselben mit der Faust versetzt worden sein. Zu dieser Zeit war außer der Antonina Serdynska noch die verwittwete Marianna Szczepaniak zugegen; die erstere war etwa 6 Schritte von der Angeklagten entfernt, an einem Fasse mit Waschen beschäftigt; neben ihr stand die Szczepaniak. Beide hörten einen Körper auf den Fußboden fallen, sahen in Folge dessen nach der Angeklagten hin und bemerkten, daß diese nicht mehr, wie vorher, in gebückter Stellung sich befand, sondern aufrecht stand, das Kind aber zwei Schritte von ihr auf dem Fußboden lag, und zwar auf der Seite, mit dem Gesichte der Serdynska und Szczepaniak zugekehrt. Dasselbe gab keinen Laut von sich. Die Angeklagte bückte sich, ergriff das Kind beim rechten Arme und trug, auf diese Weise es herabhängen lassend, dasselbe schnell bis zu dem an der gegenüberliegenden Wand stehenden hölzernen Mehlkasten. Als sie sich diesem bis auf einen Schritt genähert hatte, machte sie mit der Hand eine Bewegung, als wollte sie ausholen, und warf ohne irgend eine Veranlassung das Kind auf den Deckel des Kastens, so daß der dröhnende Schall auf die Heftigkeit des Wurfes schließen ließ. Von hier aus nahm die Angeklagte ihren Sohn demnächst wieder auf und legte ihn in die nahe dabei stehende Wiege. Er athmete nur sehr schwach unter Röcheln und vermochte den Kopf nicht aufrecht zu erhalten; derselbe wakkelte vielmehr hin und her. Die Anwesenden gewannen die Ueberzeugung, daß das Kind in Folge dieser Mißhandlungen sterben müsse. Besonders genau haben den Zustand des gemißhandelten Kindes die Serdynska und die inzwischen herbeigerufene Komorniksfrau Marianna Kolasinska, eine Hausgenossin untersucht. Der Kopf war so sehr angeschwollen, daß man die Knochen der Stirn nicht durchzufühlen vermochte; die Augen waren von Blut geröthet, und zwar hauptsächlich das rechte. Aus einem Nasenloche ergoß sich ein wenig Blut; das Kind bewegte sich nicht, einen Fuß ausgenommen, welchen es etwas rührte. Am Abende desselben Tages flößte ihm die Serdynska, da die Angeklagte sich darum gar nicht bekümmerte, zwei Eßlöffel voll Milch ein. Erst am folgenden Tage konnte das Kind wieder weinen, bis dahin hatte es nur etwas gestöhnt. Es magerte nach der Mißhandlung in auffallender Weise ab und ward so schwach, daß es den Kopf gar nicht mehr aufrecht halten konnte, dieser vielmehr mit große Vorsicht unterstützt werden mußte. Am 1. Januar d. J. nahm die Angeklagte ihren immer noch, wie beschrieben, kranken und schwachen Sohn, in eine Schürze gewickelt, mit sich nach Graboszewo, wo sie einen Dienst angetreten hatte. Dort theilte die Angeklagte ihr Lager mit dem Kinde bis zum 7. Januar d. J., an welchem Tage dasselbe verschied. Es war hier wieder so schwach, daß es nicht mehr weinen konnte, trank aber die Milch, welche seine Mutter zu diesem Zwecke von der dortigen Wirthschafterin erhielt. Die vier Tage nach dem Tode stattgehabte gerichtliche Leichenöffnung hat bedeutende Verletzungen des Schädels ergeben. Das Gutachten der gerichtlichen Sachverständigen, des Kreisphysikus Dr. Derner aus Wreschen und des Kreiswundarztes Kunitsch aus Miłosław lautet dahin, daß die am Schädel gefundenen Verletzungen nur durch eine heftige äußere Gewaltthätigkeit, wie durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrumente oder durch Hinfallen auf einen harten Gegenstand herbeigeführt sind; daß eine Gewaltthätigkeit, die eine so weit verbreitete Sprengung des Schädels bewirken konnte, unbedingt auch eine Erschütterung des Gehirns verursacht hat; und daß der kongestive Zustand des letzteren entweder mit der Erschütterung zugleich eingetreten ist, oder auch als Folge derselben sich ausgebildet hat und zuletzt tödtlich endete; daß endlich es sehr gut möglich gewesen ist, daß die am 22. Dezember v. J. dem Kinde zugefügten Verletzungen das Leben desselben bis zum 7. Januar d. J. bestehen ließen und dann erst den Tod nach sich zogen. Als gewichtige Anzeigen für die Annahme, daß die Angekl. darauf ausgegangen ist, den Tod des Kindes herbeizuführen, führt die Anklage folgende Umstände an: Die Angekl. hat, um ihren Sohn, wie vorhin beschrieben, zwei Schritte weit von sich auf den Fußboden schleudern zu können, sich aufrichten müssen. In Folge dessen war der Fall ein tieferer und schwererer. Sie hatte das Kind, um den Wurf so kräftig ausführen zu können, mit der rechten Hand geschleudert. Der verstorbene Knabe Michael war nicht das erste uneheliche Kind der Angekl.; diese hat vielmehr vorher schon einmal und zwar am 7. Oktober 1855 zu Sokolniki geboren. Sie diente damals bei dem dortigen Probste, verheimlichte ihre Schwangerschaft bis zum letzten Augenblick und erklärte am genannten Tage Abends der Amtmannsfrau Juliana Gołębiewska, als diese sie im Bette liegend fand und stöhnen hörte, sie habe Leibschmerzen; die Angeklagte ging hinaus und auf die nach dem Hofe führende Thür zu. Dort aber befand sich sowohl die G., als auch die Ehefrau des Probsteilandpächters, Theresia Miodußzewska. Auf den Zuruf der M. riegelte die G. die Hofthür ab. Kaum wurde dies die Angekl. gewahr, so wandte sie sich nach der Kellerthür und riß diese auf, als wollte sie hinabsteigen, blieb aber auf der obersten Stufe stehen. Gleich darauf hörten die beiden genannten Frauen einen Gegenstand in den Keller hinunterfallen. Der gleich nachher aus der Wohnung des Probstes herbeigerufene Lehrer Wallo stieg, während die Angeklagte sich nach ihrer Stube zurückbegab, mit einem Lichte in den Keller hinab und fand auf dem Fußboden ein neugeborenes Kind liegen. Dasselbe bewegte den Mund und athmete. Wallo veranlaßte die Nothtaufe durch den Vikar Miodußzewski und trug dann das Kind nach der Schlafstube der Angeklagten, wo er es einer der anwesenden Frauen übergab und sich dann entfernte. Die bald darauf hinzugerufene Hebamme Salomea Woyciechowska fand dasselbe in ein Kissen gewickelt, stark mit Sand beschmutzt, ganz blau und schon leblos vor. Ein von ihr angewandtes warmes Bad blieb ohne Erfolg. Die Angekl. war in Betreff ihres Kindes sehr gleichgültig. Der Leichnam ist, ohne daß dem Gerichte Anzeige gemacht worden wäre, beerdigt worden. Ob in diesem Falle der Angekl. ein Verbrechen vorzuwerfen gewesen wäre, muß, da der Kreisphysikus Dr. Derner sich gutachtlich dahin ausgesprochen hat, daß gegenwärtig der objektive Thatbestand durch die Leichenbesichtigung muthmaßlich nicht mehr festzustellen sein werde, dahingestellt bleiben. Die Angekl. hat auch im Jahre 1857 wider ihrer damaligen Dienstherrin, der Müllerfrau Wituska zu Graboszewo, gegenüber mehrmaliger Fragen ungeachtet ihren Zustand abgeleugnet. Während der fünf Wochen, welche die Angekl. noch bei der W. blieb, war der am 12. Sept. geborene Michael, kräftig und gesund, und die Größe des Kopfes stand zu dem übrigen Körper im richtigen Verhältnisse; jedoch erweckte das Benehmen der Angekl. bei der W. unausgesetzt die Besorgniß, dieselbe möchte dem Kinde etwas Uebles zufügen, dasselbe in der Nacht erdrosseln oder ersticken. Dies war auch der Grund, daß die W. dasselbe die beiden ersten Nächte bei sich im Bette behielt, später nie aus den Augen ließ und mehrere Male, als die Angekl. es schlagen wollte, dieselbe daran verhinderte. Endlich hat die Angekl. ihrem Kinde regelmäßig nur dann die Brust gereicht, wenn die W. sie dazu aufforderte. Wenn das Kind, welches gewöhnlich in ihrem Bette in einer Nebenstube lag, unruhig wurde und schrie, so wurde die Angekl. darüber sehr unwillig, schalt das Kind „ekelhaftes Balg“ u. dergl. m. und äußerte bei solchen Gelegenheiten mehrere Male: „Wenn ich zu Dir komme, so zerschmettere oder erdrossele ich Dich!“ Von der Frau W. zog die Angekl. nach Kleparz, wo sie bei dem Gutsherrn als Amme gegen 30 Thlr. jährlichen Lohnes in Dienst trat. Etwa 5 Monate vor Ablauf des Jahres 1858 aber setzte sie den Ammendienst bei dem Gefangenaufseher Wilczek in Wreschen fort. Hier bekam sie an Lohn nur 1 Thlr. 20 Sgr. monatlich. Das Verpflegungsgeld aber, welches die Angekl. vom Herbst 1857 an zuerst der Rataysfrau Marianna Trzebinska, der ersten Pflegemutter, seit dem Frühjahr 1858 jedoch ihrer Schwester Serdynska für das Kind gezahlt hat, betrug 1 Thlr. 20 Sgr. für den Monat. Von ihrem ersten Lohne blieb ihr sonach nur ein Drittheil, von dem zweiten aber nichts übrig. Als die verehelichte Trzebinska zum ersten Male wegen des Pflegegeldes nach Kleparz kam, sagte die Angekl. zu ihr: „Was macht denn mein Kind; ich horche danach, daß Ihr kommt, mir zu sagen, es sei gestorben.“ Etwa vier Wochen vor Weihnachten v. J. war die Angekl. von Wreschen zu ihrer Schwester Serdynska gekommen, hatte bei derselben während ihrer Dienstlosigkeit ihren Aufenthalt genommen und ihren Sohn von diesem Zeitpunkte an in eigene Obhut genommen. Sie gab demselben nur sehr wenig zu essen und litt es durchaus nicht, daß die S. oder deren Kinder ihm etwas Eßbares reichten. Gleich bei ihrer Ankunft hatte die Angekl. zu ihrem Sohne gesagt: „Ich dachte, Du würdest krepiren, aber Du bist nicht krepirt.“ Auch behandelte die Angeklagte das Kind sehr roh, riß und schüttelte es, wenn sie es umfaßte, und schlug dasselbe mit den Händen auf die Füße und auf den Leib ohne Mitleid. Wenn die Schwester sich ins Mittel legte, ließ sie zwar regelmäßig von weiteren Mißhandlungen ab, wurde aber ärgerlich und sagte einmal: „Es steht mir frei, mein Kind todtzuschlagen.“ Einige Tage vor dem 22. Dezember v. J. warf die Angeklagte das Kind einmal auf den Lehmfußboden der S.'schen Stube, ohne daß jedoch diese Mißhandlung eine unmittelbare Folge nach sich gezogen hätte. Die Mitbewohnerin des Hauses, die Komorniksfrau Marianna Kolasinska, hat Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß das Kind zwar gesund erschien, jedoch so schwach war, daß es noch gar nicht gehen konnte rc. Am 22. Dezember v. J. Morgens hatte die verehelichte S. ihrer Schwester ganz entschieden angekündigt, daß sie den kleinen Michael länger als bis zu Neujahr nicht in Pflege behalten könne, und daß sie, die Angeklagte, sich nach einer andern Pflegestelle umsehen möchte. Gegen Abend desselben Tages erfolgte der oben beschriebene Vorfall. Von allen Personen, welche die Angeklagte mit ihrem Kinde öfter umgehen sahen, hat keine wahrgenommen, daß sie dasselbe jemals in mütterlicher Weise geliebkost hat. Sie hat vielmehr stets sich hartherzig und unfreundlich gezeigt. Nach dem das Ableben des kleinen Michael erfolgt war, hat die Angeklagte sich ganz gleichgültig gezeigt und keine Trauer an den Tag gelegt. In der Voruntersuchung war die Angekl. geständig, am 22. Dez. v. J. ihr Kind in der beschriebenen Art gemißhandelt zu haben, meinte aber, der Verstand müsse sie verlassen haben. Was ihre persönlichen Verhältnisse betrifft, so ist sie 26 Jahre alt, unverheirathet, noch nicht bestraft und hat die Schule nie besucht. Bei der gestrigen Verhandlung stellte die Angekl. in Abrede, ihr Kind in der beschriebenen Art gemißhandelt zu haben, so wie die Absicht, das Kind zu tödten oder planmäßig dem Hungertode zu weihen. Die Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Derner und Kreiswundarzt Kunitsch blieben bei ihrem bereits in der Voruntersuchung abgegebenen motivirten Gutachten stehen. Von den von der Vertheidigung zum Termine mitgebrachten Sachverständigen, Geh. Medizinalrath

Dr. Suttinger und Stabsarzt Dr. Mayer wich der Erstere von dem Gutachten des Kreisphysikus Derner nur insoweit ab, als er die Verletzungen nicht von der Art hielt, daß sie unter allen Umständen den Tod zur Folge haben mußten. Im Uebrigen stimmten sämmtliche Sachverständigen darin überein, daß das Kind in Folge der Verletzungen apoplektisch gestorben sei. Ein Antrag des Vertheidigers, weil angeblich zwischen dem vorläufigen und dem modifizirten Gutachten der Sachverständigen ein Widerspruch obwalte, die weitere Verhandlung der Sache auszusetzen, ein Superarbitrium vom Kollegium medicum zu erfordern und demnächst einen neuen Termin anzuberaumen, wurde auf den Protest der Staatsanwaltschaft vom Gerichtshofe zurückgewiesen. Nach geschlossener Beweisaufnahme begannen Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr die Plaidoyers. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde die Anklage wegen Mordes fallen gelassen und beantragt, die Angekl. nur der vorsätzlichen Körperverletzung, welche den Tod zur Folge gehabt, für schuldig zu erklären, dagegen gegen die Annahme mildernder Umstände, welche für diesen Fall von der Vertheidigung beantragt wurden, protestirt. Die Geschworenen sprachen die Angekl. wegen Mordes frei, erklärten sie dagegen mit mehr als sieben Stimmen für schuldig einer vorsätzlichen Körperverletzung, welche den Tod des Verletzten zur Folge gehabt, und verneinten mit sieben gegen fünf Stimmen das Vorhandensein mildernder Umstände. Der Gerichtshof, der auf Grund des Art. 68 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 wegen dieses letzteren Punktes noch in Berathung treten mußte, schloß sich der Majorität der Geschworenen an, und verurtheilte demnächst die Angekl. zu 12 Jahren Zuchthausstrafe. Die Sitzung endete nach 6 Uhr Abends.

R — [Bibelfest.] Morgen, Sonntag den 25. d., Abends 6 Uhr, feiert unsre Provinzial-Bibelgesellschaf in der evangelischen Kreuz-(Graben-)Kirche ihr 42. Stiftungsfest, bei welchem Pastor Reinhard aus Rojewo-Kaczkowerdorf die Festpredigt hält, und der Vorsteher der Gesellschaft, Major a. D. v. Bünting, den Bericht erstatten wird. Alle Freunde der heiligen Schrift und ihrer immer weitern Verbreitung, damit sie mehr und mehr segenbringendes Gemeingut Aller werde, möchten wir auch hier zu reger Theilnahme an diesem kirchlichen Feste veranlassen.

t — [Fräulein v. d. Lippe †.] Es sind jetzt beinahe vier Jahre, seit Frl. Hermine v. d. Lippe die Leitung einer höheren Töchterschule hier übernahm. Die Anstalt erfreute sich damals nicht mehr völlig des öffentlichen Vertrauens, man vermißte in derselben jenen warmen Geist, den nur eine von innerem Beruf getriebene, selbst Liebe und zarte Weiblichkeit athmende Persönlichkeit einer solchen Anstalt geben kann. Mit freudigen Erwartungen wurde das Erscheinen der neuen Vorsteherin begrüßt; auch dieses Blatt machte auf die Anerkennung aufmerksam, welche Dieselbe sich bereits durch ihr Wirken in Dresden in reichem Maaße erworben hatte. Und in der That, die schon zerfallende Schule begann überraschend schnell wieder aufzublühen und in solcher Stetigkeit an Schülerinnenzahl und öffentlichem Vertrauen zu wachsen, daß sie jetzt, wo Fräulein v. d. Lippe bei vollem Wohlsein aus diesem Leben so plötzlich abberufen wurde, eine Zierde der Stadt war.

Wer Gelegenheit hatte, die Verstorbene in ihrer geräuschlosen Thätigkeit zu beobachten, wie sie im Kreise ihrer Schülerinnen als ein Vorbild bescheidener Sitte und frommer Zucht waltete, und mit unwiderstehlicher Gewalt die Herzen an sich zog und leitete: der bewunderte, der verehrte sie als Lehrerin. Aber als Leiterin einer so bedeutenden Anstalt hatte sie noch eine höhere Aufgabe zu lösen: es galt die gediegenen Grundsätze weiblicher Bildung, welche ihr Erfahrung und Menschenkenntniß zugeführt hatten, für die Schule fruchtbar zu machen und auch in weiterem Kreise zur Anerkennung zu bringen. Bildung des Geistes und Herzens, christliche Frömmigkeit, Wahrheit und sittliche Lauterkeit waren ihr der Hauptzweck des Unterrichtes, in Vergleich zu welchem ihr der Unterrichtsstoff fast werthlos erschien: und wie die Anstalt, welcher sie ihren Geist einhauchte, eine christliche war, so sollte sie auch eine deutsche sein, indem fern von jeder Unnatur und Verzerrung, welche so häufig namentlich in der Gegenwart der weiblichen Erziehung beiwohnt, der Unterricht durch Durchdringung des Gemüthes mit dem idealen Stoff, welchen deutsches Volksthum in Sprache, Geschichte und Literatur besitzt, ein nationaler werden sollte.

Die Verstorbene hat eine große Aufgabe in einer Weise gelöst, daß jetzt, wo wir an ihrem Sarge trauern, das öffentliche Urtheil ihr den Preis vollster Anerkennung reicht. Fern von ihrer Heimath, fern von ihren Angehörigen, von ihrer Mutter, die sie mit so zarter, rührender Kindesliebe umfaßt hielt, ist sie unerwartet und plötzlich mitten aus ihrem schönen Wirkungskreise abberufen!

Die Lehrer ihrer Anstalt haben in treuer Hingebung an die Verklärte einmüthig beschlossen, ein Zeichen inniger Pietät dadurch abzulegen, daß sie die Anstalt, so weit ihre Kräfte reichen, im Geiste der Vollendeten fortführen, bis die Verhältnisse geordnet sind. Möge der Genius der Entschlafenen über den verwaisten Räumen segnend walten!

ᵬ Birnbaum, 23. Sept. [Gesetzesauslegungen.] Nach dem Wunsche des Referenten der in Nr. 202 d. Z. enthaltenen Korrespondenz wird in Anschluß an die Mittheilung in Nr. 189 noch Folgendes berichtet. Die §§. 6 und 28 der Verordnung vom 3. Januar 1849 legen dem Polizeianwalt die Pflicht auf, darauf zu achten, daß Niemand schuldlos verfolgt werde. Den Zivildienern des Staates, wozu zweifellos die Bürgermeister als Polizeiverwalter gehören, müssen nach §. 88 Th. II Tit. 10 A. L. R. auf die pflichtmäßige Führung des Amtes die genaueste Aufmerksamkeit verwenden und müssen nach §. 89 ibid. jedes Versehen, welches bei gehöriger Aufmerksamkeit und nach den Kenntnissen, die das Amt erfordert, hätte vermieden werden können und sollen, vertreten. Dieselbe Bestimmung ist in §. 11 Th. I Tit. 6 A. L. R. dahin ausgesprochen, daß Unterlassung einer Pflicht aus Vorsatz oder grobem Versehen zum Schadenersatz verhaftet mache. Ohne Zweifel erfordert die Verwaltung des Polizeiamtes die Kenntnisse der einschlägigen Gesetze, namentlich in solchen Fällen, wo eine Bestrafung vorliegt, um so mehr, als nach §. 12 der Einleitung Niemand sich mit Unkenntniß eines gehörig publizirten Gesetzes schützen kann. Der Bürgermeister und Polizeianwalt M. zu W. durfte auf Grund der §. §. 23 und 30 des Regulativs vom 28. April 1824 gegen den P. daher durchaus kein Strafresolut wegen nicht erfolgter Anmeldung der Ausübung seines Gewerbbetriebes als Kaufmann (Einkauf von Waaren) in W. erlassen, da die desfallsige Beschränkung durch die in der Gesetzsammlung gehörig publizirte Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. Juni 1826 aufgehoben ist. Eben so wenig durfte er dieserhalb als Polizeianwalt eine Anklage erheben, und ist es völlig unerheblich und befreit ihn vom Schadenersatz nicht, daß selbst der Polizeirichter auf seinen Antrag gegen klare Gesetze die Verurtheilung auspesprochen hat. Die schiefen Ansichten über die Verantwortlichkeit der Beamten, wie sie der Herr Referent von der Orla in seiner qu. Korrespondenz entwickelt, werden auch durch die richterliche Entscheidung in dieser Sache widerlegt, indem M. durch Erkenntniß vom 13. d. Mts. nach stattgefundener Beweisaufnahme zur Zahlung der dem P. in der qu. Untersuchungssache erwachsenen Kosten von 1 Thl. 22 Sgr. nebst den Zinsen verurtheilt ist. Das qu. Erkenntniß ist, soweit die Thätigkeit des M. in dieser Sache hierbei als Bürgermeister und Polizeiverwalter in Betracht zu ziehen war, auf §. 89 Th. II Tit. 10 A. L. R. gestützt und ist auch ferner darin hervorgehoben, daß, da M. als Polizeianwalt selbst noch bei der gerichtlichen Verhandlung der Sache die Aufrechterhaltung des Strafmandats beantragt habe, seine Verurtheilung erfolgen müsse.

Angekommene Fremde.

Vom 24. September.

SCHWARZER ADLER. Apotheker Grodzki aus Owinsk, Fräul. Prillwitz aus Kiszkowo, Kreis-Physikus Marnow aus Schrimm und Rentier Wirski aus Wronke.

BAZAR. Gutspächter Drojecki aus Wąsowo, die Gutsb. Graf Mielżyński aus Kotowo, Graf Mielżyński aus Gościeszyn und v. Niegolewski aus Włościejewki.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Kwilecki aus Ober-Zedlitz, Graf Westarp aus Ludom, Graf Bniński aus Glesno und v. Rojzkowicz aus Wreschen, königl. Kammerherr Frhr. v. Karnap-Bornheim aus Bornheim, die Kaufleute Heinecke aus Berlin und Troplowitz aus Gleiwitz.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr v. Haza-Radlitz aus Lewitz, Rittergutsb. Rosenau aus Brzostowo, die Kaufleute Scheidt aus Bremen, Knopf aus Breslau, Philippsohn und Wendland aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Justizbeamter Woita aus Glogau, Frau Doktor Mattern aus Leobschütz, die Kaufleute Heidenreich aus Breslau und Schmidt aus Görlitz.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Lewandowski aus Miłosławice und Mittelstädt aus Kurowo, Frau Gutsb. v. Wilczyńska aus Krzyżanowo, Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf und Hauptmann a. D. v. Morze aus Rüdesheim.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. Więszy aus Oberschlesien, Brauereibesitzer Hoffmann aus Tschepplin und Referendar v. Trampczyński aus Schroda.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Jagodziński aus Stempocin und v. Suchorzewski aus Węgierskie, Partikulier Koperski aus Gostyn, Frau Gutsb. v. Radońska aus Kociałkowagórka, die Gymnasiallehrer Noil und Dr. Ławicki aus Ostrowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Nowierski aus Łęczyca und Heickerodt jun. aus Plawce, die Gutsb. Frauen Schatz aus Obornik und v. Buchowska aus Pomarzanek, Probst Muszyński aus Dłużyn, Kreis-Wundarzt Kumitsch aus Miłosław, Bürger Wierzchaczewski und Studiosus Balszewski aus Strzelno, Kaufmann Kappenheim aus Breslau, Justizrath Langenmeyer aus Rogasen, Gutsb. Peschel aus Gr. Gutowy, Künstlerin Frau v. Dąbrowska aus Breslau und Fabrikbesitzer Klug aus Białosliwe.

EICHENER BORN. Kaufmann Manasse aus Filehne, Handelsmann Binstein aus Grodno und Fräul. Deutich aus Breslau.

ZUM LAMM. Wirthschaftsbeamter Kühn aus Niepruszewo und Vorwerksbesitzer Heinze aus Zegowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die auf den Bahnhöfen der **Breslau-Posener Eisenbahn** zu **Lissa, Alt Boyn, Kosten, Czempin** und **Moschin** disponiblen Lagerplätze sollen vom 1. Oktober d. J. ab meistbietend verpachtet werden, zu welchem Behufe ich nachstehende Termine anberaumt habe:

1) loco Bahnhof **Lissa** . . . . Montag den 26. September c. Vormittags 8 Uhr,
2) " " **Alt Boyn** . Dienstag " 27. " " " $10\frac{1}{2}$ "
3) " " **Kosten** . . . " " 27. " " Nachmittags 2 "
4) " " **Czempin** . . Mittwoch " 28. " " Vormittags 8 "
5) " " **Moszyn** . . " " 28. " " " $11\frac{1}{2}$ "

Die dieser Verpachtung zu Grunde gelegten sehr günstigen Bedingungen können in meinem Bureau hierselbst, Vorwerksstraße Nr. 382, und bei den betreffenden Herren Stationsvorständen eingesehen werden.

Die Plätze können nicht nur zur Ablagerung von Kalk und Kohlen, sondern auch für andere Gegenstände, als Holz, Steine, Ziegel 2c. benutzt werden, sofern dieselben per Bahn ankommen oder versandt werden sollen.

Fraustadt, den 17. September 1859.

Der königliche Eisenbahn-Baumeister *Ilse*.

Bekanntmachung.

Montag den 10. Oktober c.

sollen von Vormittags 9 Uhr ab vor der Wache in **Herrnstadt** circa 23 Pferde, welche durch die Demobilmachung überzählig geworden sind, öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Herrnstadt, den 21. September 1859.

Das Kommando des 5. Kürassier-Regiments.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen,

den 12. April 1859.

Das im Kreise **Gnesen**, Regierungsbezirk **Bromberg**, belegene adlige Gut **Dziećmiarki**, bestehend aus dem Dorfe und Vorwerke **Dziećmiarki** und dem Vorwerke **Stempowo**, landschaftlich abgeschätzt auf 57,832 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 30. November c. Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

1) die **Lippmann Meyer Wulff**schen Erben;
2) **Michael** und **Josepha** und der Landschaftsrath **Casimir v. Wollschläger**;
3) **Marianna, Adalbert, Marcellus, Ignatz** und **Jacob Anton** Geschwister **Perzyński**;
4) **Justina Turska**;
5) **Johann Ignatz** und **Anton Roman** Geschwister **Jachiński**;
6) Wittwe **Catharina Rüdiger**;
7) **Marianna** verehelichte **Milska**;
8) **Auguste Beckenstein**;
9) Dr. **Littauer**;

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Der Unterricht in der Anstalt des Frl. **von der Lippe** beginnt wieder Mittwoch den 28. Septbr. c. Dr. **Haupt,** im Auftrage.

In meiner Religionsunterrichtsanstalt für Knaben und Mädchen beginnt am 1. Oktober c. a. ein neuer Kursus, und wird dieselbe durch die neu gewonnenen geeigneten Lehrkräfte bedeutend erweitert werden. Der sich hier anschließende Konfirmationsunterricht für die von mir zu konfirmirenden Schüler und Schülerinnen wird vom 20. Oktober ab von mir gratis ertheilt werden. Meldungen werden entgegengenommen Wronkerstr. 19. **Dr. M. Landsberg,** Rabbiner.

Israelitische Töchterreligionsschule.

Das Lokal meiner Religionsschule für isr. Töchter befindet sich vom 1. Oktober ab Breslauerstr. 17 neben der Realschule. Die Anstalt ist dreiklassig und mit geeigneten Lehrkräften versehen. Anmeldungen und Prospekte in meiner Behausung.

M. Rosenstock, gepr. Rektor, Breslauerstr. 35.

Um Irrungen zu vermeiden, zeige ich ergebenst an, daß ich bei den in jüngster Zeit projektirten jüd. Religionssch. nicht betheiligt bin u. nicht mitwirke, sondern setze den Privatunterr. in Relig. u. im Hebräisch. in der bisherigen Weise fort. Die Schüler nehmen, außer dem für sie bestimmten **täglichen** Unterr., an schulfreien Tagen auch an dem hebr. Unterr. in meiner Schule Theil.

Auch können die Schüler, deren Eltern es wünschen, ihre Schularb. unter meiner Aufsicht u. Leitung anfertigen.

Wilczynski, Breslauerstr. 36.

Möbel-Auktion.

Wegen Verzuges werde ich **Montag den 26. September c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem Hause **Wronkerstraße Nr. 91** im ersten Stock **gut erhaltene**

Mahagoni- und Birken-Möbel,

als: Trumeau, Spiegel in Bronze- und Mahagoni-Rahmen, Rahmen, Sophas, Tabourets, Chaise longue, Schreibsekretair, Kleider-, Wäsche-, Speise- und Küchenspinde, Servante, Kommoden, Stühle, Tische, einen Ausziehtisch, Näh- und Spieltische, Waschtoilette, Ottomanen, einen Glasspind und Bettstellen,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel,** kgl. Auktionskommissarius.

Möbel-Auktion.

Wegen Verzuges werde ich **Montag den 26.** und **Dienstag den 27. September c.** an jedem Tage des **Nachmittags** von 2 Uhr ab in dem Hause **alten Markt 62** im ersten Stock gut erhaltene

Mahagoni- und Birken-Möbel,

als: **Trumeaux, Spiegel, Sopha's und Fauteuils mit Plüschbezügen,** Tische, Ausziehtische, Stühle, Kommoden, **Cylinder-Bureau,** Schreibtische, Waschtoiletten, Kleider- und Wäschspinde, 1 extragroßen birkenen Kleiderschrank, Bettstellen, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel,** kgl. Auktionskommissarius.

Möbel-Auktion.

Wegen Verzuges eines höhern Beamten werde ich **Dienstag den 27. September c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Gebhardt**schen **Hause, Halbdorfstraße Nr. 30** im 1. Stock, **gut erhaltene**

Mahagoni- und Birken-Möbel,

als: Tische, Stühle, Kommoden, Kleider- und Wäschespinde, eine Servante, Sophas, Bücherspinde, einen Schreibtisch mit Aufsatz, Bettstellen, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, königl. Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich **Donnerstag den 29. September d. J.** Vormittags von 10 Uhr ab auf dem Markte hier ein Flügel-Instrument, verschiedene Mahagonimöbel und andere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Birnbaum, den 21. September 1859.

Holtzmann, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich **Freitag den 30. September d. J.** Vormittags 10 Uhr in loco **Strzyżmin** verschiedene Möbel, zwanzig Stück Schaafe, vier Stück Kühe, einen Britschkenwagen und zwei Kornschober gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Birnbaum, den 22. September 1859.

Holtzmann, Auktionskommissarius.

Der **Schluß der Auktion** auf der **Probstei** zu **Samter** erfolgt am Montag den 26. d. M. um 8 Uhr früh, und es werden verkauft: Wagen, Wirthschaftsgeräthe, Kutschwagen, Britschke, Kühe und Pferde, auch Wein, wenn Käufer darauf reflektiren wollten.

Eingetretener Verhältnisse halber ist eine Herrschaft von ca. 3000 Morgen Areal sofort billig zu verkaufen. Die Lage ist sehr vortheilhaft, unweit Posens. Gebäude und Inventarium komplet, Boden gut. Anzahlung 40,000 Thlr. Näheres bei **Isaak Bernstein,** Wasserstraße.

R. Zarnack, königl. approb. Zahnarzt, setzt künstliche Zähne und ganze Gebisse ein, für deren Brauchbarkeit derselbe garantirt, plombirt hohle Zähne schmerzlos, und ist auch für sonstige zahnärztliche Operationen täglich zu konsultiren,

jetzt Berlinerstraße Nr. 14, schrägüber dem Polizeidirektorium.

Preußische Renten-Versicherungsanstalt.

Nach den bis jetzt eingegangenen Abrechnungen der Agenturen sind im Jahre 1859 bereits

1) 1800 Einlagen zur Jahresgesellschaft 1859 mit einem Einlagekapital von 27,595 Thlr. gemacht, und
2) an Nachtragszahlungen für alle Jahresgesellschaften 65,844 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. eingegangen.

Neue Einlagen und Nachtragszahlungen werden vom 1. November ab bis zum Jahresschlusse nur noch mit einem erhöhten Aufgelde von 1 Sgr. pro Thaler angenommen.

Die Statuten und der Prospekt unserer Anstalt, so wie der Rechenschaftsbericht pro 1858 können sowohl bei **unserer Hauptkasse, Mohrenstraße Nr. 59,** als bei unseren sämmtlichen Agenturen unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Berlin, den 21. September 1859.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungsanstalt.

Im Auftrage:

Die Hauptagentur zu **Posen.**

M. Kantorowicz Nachfolger,

Comtoir: Wilhelmsstraße Nr. 24.

Anfangs Oktober treffe ich in Posen ein, und nimmt Bestellungen entgegen Herr Braueigner **Weiss** in **Posen,** Wallischei.

Der Billardfabrikant ***Wahsner*** aus Breslau.

BILLARD.

Neben meiner Konditorei habe ich ein neues elegantes, nach der besten Konstruktion gebautes, mit Gummibanden versehenes **Billard** aufgestellt, worauf ich meine geehrten Gäste und Billardfreunde hiermit aufmerksam mache.

Herrmann Dietz, Konditor, Wilhelmsplatz Nr. 12.

Ein Kurzwaaren-Geschäft in der lebhaftesten Straße hierselbst ist wegen Wohnungsverlegung aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Näheres beim Kommissionär **Knopf,** St. Martin 72.

Zeolith-Steinpappe

zur Dachdeckung unter **Garantie der Dauerhaftigkeit,** aus der Fabrik der Herren **Diersch & Co.** in **Berlin,** verkaufe ich **zu Fabrikpreisen** und übernehme gleichzeitig die **komplette Eindeckung von Dächern, unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise.**

Rudolph Rabsilber,

Spediteur in Posen, Breitestr. 20.

Brennholz-Anzeige.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, mein

Brennholzgeschäft Graben Nr. 7

zu empfehlen.

Auf Verlangen liefere ich auch **gehacktes** Brennholz **frei in's Haus,** das zum Platzpreise, mit Zurechnung von Hack-, Abfuhr- und Abtragelohn berechnet wird.

Bei Vorausbestellung des ungefähren Verbrauchsquantums über den Winter, **ohne Verbindlichkeit,** das ganze vorausbestellte Quantum zu entnehmen, werden bei **steigenden** Preisen nur die am Tage der Vorausbestellung verabredeten Preise, bei **weichenden** Holzpreisen die jedesmaligen **niedrigeren** Platzpreise vom Tage der Entnahme berechnet.

Zur größeren Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden gegen Vorausbezahlung schriftliche Bestellungen auf gedruckten Formularen angenommen bei

Herrn **Theodor Gerhardt (Fr. Adolph Schumann**sche Porzellan-Niederlage), Wilhelmsplatz, Hôtel du Nord,
" **Joseph Wache** am alten Markt Nr. 73, schrägüber der Hauptwache,
" **Eduard Stiller** im Lotteriebureau auf der Büttelstraße,

woselbst auch Preiskourant meiner Hölzer, und Tarife über Hack-, Abfuhr- und Abtragelohn ausliegen.

H. Bielefeld, Graben Nr. 7.

Oberschlesische Steinkohlen,

vorzüglichster Qualität und frischester Förderung, sind bereits eingetroffen, und empfehle ich dieselben zu **billigsten Preisen.**

B. Hamburger,
Kohlen-Lagerplatz: Judenstraße Nr. 14.

Die Steinkohlen-Niederlage

St. Martin- und Mühlenstr.-Ecke 9, empfiehlt ihr Lager bester **oberschlesischer Steinkohlen** zur Ofenheizung, Küche und Dampfkesselheizung. Bestellungen auf ganze Waggons wie en detail werden pünktlichst und zu den billigsten Preisen ausgeführt werden.

Zur größern Bequemlichkeit können Bestellungen auf offenen Zetteln mit der nöthigen Adresse versehen, in allen Postbriefkasten niedergelegt werden, wie auch solche
Herr **Joseph Wache,** alten Markt Nr. 73, schrägüber der Hauptwache,
- **A. Kunkel jun.,** Wasserstraßen- und Jesuitenstraßen-Ecke,
übernehmen.

Posen, den 17. September 1859.

Skokalski & Kleiner,
Spediteure.

Stammochsen-Verkauf.

Auf dem Dominium **Gliesch-witz** bei Bahnhof **Trachenberg** stehen 6 Stück junge sprungfähige Bullen schwyzer Race (vom Rigi stammend) zum Verkauf. **R. Gottschling.**

Tapeten

im neuesten Geschmack empfehlen in reichster Auswahl zu auffallend billigen Preisen

Gebr. Korach, Markt 40.

Für Damen!

Castor-, Felbel- und Filzhüte werden gewaschen und modernisirt, auch werden **Façons** und **Calotts** für **Putzmacherinnen** billig gefertigt bei **A. Lange,** Strohhutwäscher, Sapiehaplatz Nr. 5.

Zur geneigten Beachtung.

Das Putz- und Mode-Magazin

von **Johanna Schocken,**

Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite, im Hause des Herrn **Jacob Appel,** empfiehlt sein durch die vortheilhaftesten Einkäufe auf der **Leipziger** Messe wohlsortirtes Lager der **neuesten Hüte, Hauben und Coiffuren** französischen und deutschen Fabrikats.

Herrenhüte

in neuester Façon erhielt von der Leipziger Messe

Julius Borck, Markt- und Wronkerstraßen-Ecke 92.

לשנה טובה תכתב

Karten mit obiger Inschrift empfehlen ***Gebr. Plessner,***

Taschen- und Pendel-Uhren preussischen Fabrikats.

Die Uhrenfabrikanten und Hofuhrmacher Sr. Majestät des Königs und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Albert Eppner & Co., empfehlen hierdurch zur geneigten Beachtung ihr **inländisches Fabrikat goldener und silberner Anker- und Cylinder-Uhren** in den verschiedensten Gattungen und zu den solidesten Preisen, ebenso auch acht Tage Pendel-Geh- und Schlagwerke in Polisander-, Mahagoni- ꝛc. Gehäuse.

Indem dieselben das geehrte Publikum höflichst ersuchen, sie in dem Bemühen, diesen so wichtigen Industriezweig vom Auslande unabhängig zu machen, unterstützen zu wollen, bemerken sie noch, daß bei ihrem Fabrikate Technik und äußere Eleganz gleich sehr berücksichtigt sind.

Für Posen hat Herr Uhrmacher **J. Finkel, Wilhelmsstraße Nr. 24,** den **Allein-Verkauf** dieser Uhren von uns erhalten und übernommen und ist in den Stand gesetzt worden, zu Fabrikpreisen verkaufen zu können.

Lähn bei Löwenberg in Schlesien, im September 1859.

Bezugnehmend hierauf zeige ich ganz ergebenst an, daß ich stets einen Vorrath von den von den Herren **A. Eppner & Co.** mir für den hiesigen Platz zum Allein-Verkauf übertragenen Uhren halten werde und dieselben einem geehrten Publikum bestens empfehle.

J. Finkel, Wilhelmsstraße Nr. 24.

Mehrere Polisander- und Mahagoni-Flügel

mit englischer und deutscher Mechanik stehen billig zum Verkauf bei

S. Kronthal & Söhne, Markt 56.

Ausverkauf.

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 8. d. Mts. von sämmtlichen Mitgliedern der **Gewerbehalle,** Markt 85, sollen sämmtliche Möbel, um damit schnell zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Der Vorstand der Gewerbehalle.

Patentirter Tinten-Extrakt in Flaschen à 5 Sgr.

Mit einer Flasche dieses Extrakts kann man sich augenblicklich durch bloßen Zusatz von kaltem Wasser, eine Kanne gleich 2 Pfund, oder dasselbe Quantum nach und nach, von einer ganz vorzüglichen schwarzen Tinte bereiten, die in dunkler Farbe höchst angenehm, ohne je zu stocken, der Feder entfließt, die nie schimmelt, noch Satz bildet, und in zunehmender Schwärze fest am Papier haftet. Stahlfedern behaupten eine sehr lange Dauer.

Für alle Behörden, Schulen, Expeditionen ꝛc., die größeren Bedarf an Tinte haben, ist dieses billige praktische Präparat besonders emgfehlenswerth und ist nur allein echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Gegen Haarleiden jeder Art,

so wie als feinstes Toilettemittel empfehlen wir unser **Moras,** haarstärkendes Mittel, à 20 und 10 Sgr. pro Flasche. Zugleich warnen wir vor einer schlechten Nachahmung, welche von den Hoflieferanten **H. H. Treu & Nuglisch in Berlin** unter der Bezeichnung „das neue haarstärkende Mittel nach Vorschrift des berühmten Dr. **Moras in London**" versandt wird.

Köln a. Rh. ***A. Moras & Comp.***

In **Posen** bei Herrn ***Ludwig Johann Meyer.***

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler in **Marmor, Sandstein** und **Metall** liefert ausserordentlich billig und hält Lager **H. Klug,** Friedrichsstr. 33.

Jagdgewehre,

für deren Güte ich als Büchsenmacher garantire.

Mein großes Lager von Doppelflinten, Nadelflinten, Büchsen, Pistolen ꝛc. empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Auch habe ich eine große Partie billiger Doppelflinten zum Verkauf.

Posen. **A. Hoffmann,** Büchsenmacher.

Gußeiserne

Koch- und Heizöfen

sind in größter Auswahl vorräthig bei

M. J. Ephraim.

Papier-Handlung
von **Ph. Philippsthal,**
Wasserstraße 1, Ecke alten Markt.

Aus den reellsten und großartigsten Papierfabriken mir zugekommene reiche Sendungen von Kanzlei-, Konzept- und Postpapieren bester Stoffe veranlassen mich, einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung anzuzeigen, daß ich dieselben zu überraschend billigen Preisen sowohl en detail als en gros zu verkaufen bereit bin.

Ph. Philippsthal, Wasserst. 1.

Um mit meinem Waarenlager gänzlich zu räumen, verkaufe ich von heute ab zu auffallend billigen aber festen Preisen, wie folgt:

Feine gute Couverts in allen Größen sortirt, à **100 Stück 7½ Sgr.**
Echte achteckige Faber-Blei, à **Stück 1 Sgr.**
Alle Sorten Siegellacke, Briefpapiere, Kontobücher, Stahlfedern und Halter **zu Fabrikpreisen.**
Echte Eau de Cologne, die gr. Flasche 10 Sgr., die kl. 5 Sgr.

Bei Einkäufen von zehn Thalern baar gebe noch Rabatt.

Ludwig Johann Meyer.

Altar-Kerzen

empfiehlt
Adolph Asch, Schloßstraße 5.

Wiener Putzpulver in Packeten à 2 Sgr. Mit diesem Pulver kann man sofort alen Metallen den schönsten Glanz ertheilen.

Feinstes Königs-Räucherpulver in Flaschen à 5 Sgr.

Praktisches Rasirpulver, das Vorzüglichste für Selbstrasirende, erhielt neue Zusendnng in Schachteln à 3 Sgr.

Von dem beliebten **Königs-Wasch- und Badepulver** erhielt neue Zusendung in Schachteln à 3 Sgr.

Echt englisches Gichtpapier, à Blatt 2½ Sgr., bewährt gegen Gicht und Reißen.

Diese Gegenstände sind nur echt und unverfälscht zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Echtes Brönner's Fleckenwasser empfing und empfiehlt billigst.

C. W. Kohlschütter Markt 58.

Das allerbeste dopp. raffinirte Rüböl, 4 Sgr. à Pfd., und 8 Pfd. für 1 Thlr., wie auch alle Sorten Stearinlichte, empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Michaelis, kl. Gerberstr. 11.

Die Flaschenbier-Handlung
von **J. Lambert,** alten Markt Nr. 57, empfiehlt vorzügliches **Bayrisch, Kulmbacher** und **Porter.**

Bei Bestellung von 1 Thlr. ab frei ins Haus gesandt.

Die Grünb. **Weintrauben-Niederlage** Krämerstr. Nr. 12 empf. die schönsten Kur-Weintrauben **à Pfd. 2 Sgr.**

Kletschoff, Krämerstraße 12.

Grünberger Weintrauben! d. J. wieder sehr schön!

Kur- u. Speisetr., d. Brutto-Pfd. 2, — bei Extra-Auswahl zur Kur 2½ Sgr. — **Traubensaft** zur Kur in jeder beliebigen Jahreszeit anwendbar, à Fl. 7½ Sgr. — Aerztl. Anleitungen gratis! — **Backobst: Birnen** 2½, geschält 5, **Aepfel** 4, geschält 6, **Kirschen** 5, **Pflaumen** 3½, auserlesen 4, geschält 7, gefüllt 8, o. Kern 7 Sgr. p. Pd., — **Dampfmus (Dampfkreide): Pflaumen** 3½, **Schneide** 5, **Kirsch** 5, **Aepfel** 3 Sgr. p. Pfd. — **Eingemachte Früchte: Ananas** 30, Clauden, Nüsse, Pfirsichen ꝛc. 15, **Preißelb.** 1½, mit Zucker 5 Sgr. p. Pfd. — **Säfte: Kirsch u. Johannb.** 8, **Himbeer** 9, **echten Weinmostrich** 10 Sgr. p. Pfd. — Besten **Weinessig u. Aepfelwein** 4 Sgr. p. Fl. — **Wallnüsse** 2½ bis 3 Sgr. p. Schock. — **Daueräpfel.** — Alle Emballagen gratis.

Die Fruchthndl. des Weinbergbesitzers ***Eduard Seidel*** in Grünberg i. S.

Grünberger Weintrauben

empfiehlt aus seinen eigenen Weinbergen, täglich frisch geschnitten, das Nettopfund 2 Sgr., und vorzügliche, zur Kur sich eignende, 2½ Sgr. Fastage und Gebrauchsanweisung von Herrn Sanitätsrath Dr. **Wolff** gratis.

Grünberg i. Schl., den 18. Sept. 1859.

Eduard Köhler,
Böttchermeister und Weinbergsbesitzer.

Ottonen,

gegen Husten und Heiserkeit, von **E. O. Moser** aus Stuttgart, pro Schachtel 6 Sgr., empfiehlt **A. Pfitzner,** Breslauerstr. 14.

Neuen grünen **Honig** empfiehlt
Salli Cohn, Judenstr. 30.

Grünberger Weintrauben!

vorzüglicher Qualität und besonderer Auswahl empfehle das Pfund à 2½ Sgr. inkl. Fastage und Gratis-Beigabe der Anwendungsweise zur Kur, gegen Franko-Einsendung des Betrages.

Obst, Muß, Wallnüsse ꝛc. billigst, nach besonderen Preislisten.

H. Fensecky in Grünberg in Schles.

In der Kernwerksmühle an der kleinen Schleuse ist **Weizen- und Roggen-Kleie** billig zu verkaufen.

Frischen marinirten Lachs und Elbinger Neunaugen empfing so eben und empfiehlt **Jacob Appel,**
Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Schönste frische Butter, à 8 Sgr. das Pfd., sowie **Backbutter, à 6 Sgr.,** empfiehlt ***Michaelis Reich,***
Wronkerstraßen-Ecke 91.

Roggenkleie,

mehlreich und **frei von jeder Beimischung,** offerire ich in beliebigen Quantitäten **billigst.**

B. Hamburger, Nassegasse Nr. 3.

Das unterzeichnete, von der königl. preuss. Regierung concessionirte Expeditionshaus befördert vermittelst der

Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft

Dampfschifffahrt nach New-York.

Nach NEW-YORK direkt, SOUTHAMPTON anlaufend:

HAMMONIA,	Capt. **Schwensen,**	am	**1. October,**
BAVARIA,	- **Taube,**	-	**15.** -
SAXONIA,	- **Ehlers,**	-	**1. November.**
BORUSSIA,	- **Trautmann,**	-	**1. December.**
HAMMONIA,	- **Schwensen,**	-	**1. Januar.**
SAXONIA,	- **Ehlers,**	-	**1. Februar.**

Fracht Doll. 10 und 15 Procent pr. 40 Cubikfuss für Baumwollwaaren und ordinäre Güter, für andere Waaren Doll. 15 und 15 Proc.

Feuergefährliche Gegenstände sind ausgeschlossen. Für Güter an Order muss die Fracht hier bezahlt werden.

Passage: I. Cajüte Pr. Crt. Thlr. **150,** II. Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **50,** überall incl. Beköstigung.

Es kann vermittelst dieser Dampfschiffe nach allen Theilen der Union, Californien inbegriffen, korrespondirt werden. — Porto von und nach Hamburg 4½ Sgr. per einfachen Brief, von und nach den Staaten des deutsch-östreichischen Postvereins, resp. 6½ und 9¾ Sgr. Die Briefe müssen die Bezeichnung „via Hamburg" tragen.

Nach NEW-YORK direkt: Packetschiff **ELBE,** Capt. **Boll,** am **1. October.**
Nach NEW-ORLEANS direkt: Packetschiff **ODER,** Capt. **Winzen,** am **15. October.**

Ausser mir ist mein Generalagent **H. C. Platzmann,** Berlin, Louisenplatz Nr. 7, bereit, zuverlässige Auskünfte zu ertheilen, und ebenso zur Schliessung vollständig gültiger Verträge ermächtigt.

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Schiffsmakler.
Hamburg, Admiralitätsstrasse Nr. 37.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, ersuche ich alle hierauf Reflektirende, sich wegen Sicherung ihrer Schiffsplätze etc. frühzeitig an mich zu wenden, und füge ich noch hinzu, dass alle von mir ausgehenden Verträge sich unterm Schutz der preussischen und amerikanischen Gesetze befinden. — Auf portofreie Anfragen ertheile ich unentgeltlich Auskunft und Prospect, enthaltend Belehrungen, die Bedingungen und das gesetzliche Reglement.

H. C. Platzmann,

Louisenplatz Nr. 7 in Berlin.
königl. preussischer concessionirter General-Agent.

Anmerkung. Für vorstehende concessionirte Expedition werden in den Provinzen Vertretungen durch Haupt- und Specialagenturen gewünscht, hierauf Reflektirende belieben sich schriftlich an den unterzeichneten Generalagenten zu wenden.

Fl. 200,000

Hauptgewinn der Ziehung am **1. Oktober**

der östreichischen Eisenbahnloose.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal **250,000,** 71mal **200,000,** 103mal **150,000,** 90mal **40,000,** 105mal **30,000,** 90mal **20,000,** 105mal **15,000,** 307mal **5000,** 20mal **4000,** 76mal **3000,** 54mal **2500,** 264mal **2000,** 503mal **1500,** 773mal **1000** Gulden ꝛc. ꝛc.

Jedes Obligationsloos muß einen Gewinn von wenigstens Fl. **120** erhalten, und erlasse ich solche zum Tageskours. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne,** und sollte Niemand versäumen, von dem Plan Einsicht zu nehmen. Auf Verlangen sende ich denselben **gratis** zu, und ertheile gerne weitere Auskunft.

Franz Fabricius,
Staatseffekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Ziehung am 1. October 1859. | **166,000 Thlr.,** **Hauptgewinn** | 2100 Loose erhalten 2100 Gewinne.

Oestreichischer Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben, und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effektengeschäft

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Während der Festtage am 29. und 30. d. Mts. ist mein Geschäftslokal geschlossen. **Jacob Appel.**

Ich wohne jetzt Kanonenplatz Nr. 5 Parterre, im neuen Hause des Herrn **Breslauer.**

Dr. Goldmann,
homöopathischer Arzt.

Wohnungs-Veränderung.

Meine bisherige Wohnung, so wie mein Geschäftslokal, Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91, habe ich nach **Breitestraße Nr. 21,** neben dem Wechselkomptoir des Herrn Benoni Kaskel, verlegt.

Heymann Marcus.

Halbdorfstraße Nr. 29/30 sind mehrere größere und kleinere Wohnungen mit und ohne Stallung vom 1. Okt. c. ab zu vermiethen.

Jesuitenstr. Nr. 12, eine Treppe, ist eine freundliche Stube sofort zu vermiethen, mit und ohne Betten. Das Nähere hierüber daselbst.

Schützenstraße 1 Parterre 3 Zimmer nebst Küche, mit auch ohne Stall und Remise, zum 1. Oktober c. zu vermiethen.

St. Martin 25/26 ist zum 1. Oktober eine Parterre-Wohnung zu vermiethen.

Jesuitenstraße Nr. 6 im ersten Stock ist eine große tapezirte Stube zu vermiethen.

Kleine Gerberstraße Nr. 1 ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller und Zubehör, vom **1. Oktober c.** ab zu vermiethen.

Die **Beletage,** so wie einige kleine Wohnungen und Remisen sind **Breitestr. 22** zu vermiethen. Näheres daselbst im Komptoir.

Zwei möblirte Zimmer und Pferdestall sind Mühlenstraße Nr. 7 zu vermiethen.

Sapiehaplatz Nr. 14 ist im 2. Stock ein möbl. Zimmer vom 1. Oktbr. z. vermiethen.

Zwei Wohnungen, à 50 und 110 Thlr., sind **Sandstraße Nr. 2** zu vermiethen. Näheres daselbst im 2. Stock.

Eine Parterrewohnung, und eine im 3. Stock ist zu vermiethen bei **Krain,** Schützen- und Langestraße.

Sapiehaplatz 3 sind 4 elegant möbl. Zimmer n. v. u. Burschengelaß im Ganzen, auch getheilt, vom 1. Okt. ab zu vermiethen.

Alten Markt 79 ist ein möbl. Zimmer im 2. Stock zum 1 Oktbr. billig zu vermiethen.

Schifferstr. 20 a 1 Tr. h. v. 1 möbl. Stube zu verm. Pensionäre finden daselbst freundliche und billige Aufnahme.

St. Martin Nr. 3 ist im zweiten Stock ein freundliches Zimmer billig zu vermiethen.

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen; zu erfragen bei **L. Goldschmidt,** Markt 62.

Billige und freundliche Aufnahme findet noch eine anständige Dame Mühlenstr. 17, 2. Stock.

Offene Kommisstellen.

Ein Buchhalter für ein bedeut. Manufakturwaarengeschäft, ein Reisender für eine Rum- und Spritfabrik, so wie mehrere Kommis für diverse Endetailstellen werden nach Termin Michaeli verlangt.

L. Hutter, Kaufmann. Berlin.

Ein junger Mann, der mit der Buchführung vertraut ist und schon im Getreidegeschäfte war, findet sofort eine Stelle bei

Jakob Silberstein,
Schloßstr. Nr. 83.

Ein erfahrener Landwirth sucht zu Neujahr 1860 eine Administration oder Ober-Inspektor-Stelle. Derselbe ist im Stande, eine Kaution bis 5000 Thlr. zu leisten, und wird als zuverlässiger und allseitig seinem Berufe gewachsener Oekonom empfohlen. Geneigte Anerbietungen werden erbeten und von Herrn **August Götsch,** Kaufmann in **Berlin,** Alte Jakobsstr. 17, zur Weiterbeförderung angenommen.

Ein gebildetes Mädchen wird als Vorleserin und Pflegerin einer alten Dame zu engagiren gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Kronenstr. 29.

Ein Lehrling wird sofort angenommen vom Posamentier **Adolph Warschauer,** Büttel- und Schlosserstraßenecke Nr. 1.

Zehn Thaler Belohnung.

Es sind abhanden gekommen 23 silb. Kaffee-Löffel mit folgenden Zeichen:

A. M. 4. 5. 7.
A. M. } 1. 3. 6. 8. 9. 11. 12. 14. 15. 16. 18.
A. R. } 20. 21. 22. 23. 24.
Ohne Nummern: 1 Stück A. M.; 1 Stück B. S.

Ohne Nummern und Buchstaben: 1 Stück, auf der Rückseite: Gebr. Raspe. und 1 Stück ebendaselbst: Rehfeld & Keyl.

Außerdem 8 silb. Eß-Löffel, theils A. M., W. M., M. K., T. K. gezeichnet.

Wer die Erlangung obiger Gegenstände bewirkt, empfängt durch Herrn Kriminalkommissar **Kretschmer** obige Belohnung.

Der **Journal-Lesezirkel der J. J. Heineschen Buchhandlung,** Markt Nr. 85, ist neuerdings um einige neue gediegene Zeitschriften vermehrt worden, und sieht bei der bevorstehenden Lesesaison recht zahlreichen Betheiligungen entgegen.

Herr **Gustav Bielefeld** hierselbst überträgt mir vom 1. Oktober d. J. ab den bis dahin habenden Debit der **Posener Zeitung.** Ich bitte demnach die geehrten Abonnenten, ihre Prolongationen pro IV. Quartal geneigtest mir zukommen zu lassen, wobei ich mir ergebenst anzuzeigen erlaube, daß ich auch neue Abonnements sowohl auf die **Posener Zeitung,** als auch auf die **Gazeta Wielk. Xięstwa Poznańskiego** entgegen nehme.

Joseph Wache,
Markt Nr. 73.

Familien-Nachrichten.

Unsere am 20. d. Mts. in **Posen** vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Tarnowo, den 24. September 1859.

Theodor Wandelt.
Minna Wandelt geb. **Busse.**

Statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Bekannten die Anzeige, daß meine liebe Frau **Lina** geb. **Guttmann** von einem muntern Töchterchen entbunden worden ist.

Isaac Pakscher.

Am 22. September 11¼ Uhr Abends verschied nach schwerem Leiden Fräulein **Hermine von der Lippe,** Vorsteherin einer höheren Töchterschule. Während ihres fast vierjährigen Wirkens unter uns hat sie sich der Leitung ihrer Anstalt mit unwandelbarer Berufstreue und aufrichtiger Frömmigkeit hingegeben. Diese seltenen Eigenschaften machen ihren Tod nicht nur zu einem schweren Verluste für ihre zahlreichen Schülerinnen, sondern auch für alle Lehrer und Lehrerinnen, welche mit ihr an der Anstalt gewirkt haben. Unbegreiflich sind des Herrn Gerichte und unerforschlich seine Wege, aber wir wissen: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Posen, den 24. September 1859.

Sophie Hensel. Agathe Hüppe. Hulda Krupska. Marie Lehmann. Marie Meyer. Bäck, Dr. Breysig, Favre, Fenner, Friedrich, Harhausen, Dr. **Haupt, Hecht, Hubert, Kasprowicz, Kielczewski,** Dr. **Motty, Pawelitzki, Ritschl, Schmidt,** Dr. **Starke, Lic. Strauß, Wenzel.**

Das Begräbniß findet Montag den 26. c. Vormittags 10 Uhr statt.

Keller's Sommertheater.

Sonntag den 25. September 1859 **Extra-Vorstellung im Verein mit Konzert und Theater.** Anfang 4 Uhr. **Die Direktion.**

Im Bazar Sonnabend und Sonntag Abends 7 Uhr noch die beiden letzten Vorträge zu meinem **Gasmikroskop.** Zusammenstellung des Interessantesten.

Entrée 10 Sgr. 6 Karten à 1 Thlr. vorher in meiner Wohnung, Bazar 10, und bei den Herren **Bote & Bock.**

Montag 6½ Uhr für sämmtliche Knabenschulen. Entrée 2½ Sgr. Aermere nach Kräften.

Th. Langenbuch.

Lambert's Garten.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag **großes Konzert** vom Musikdirektor **R. Prahl** mit seiner Kapelle. Bei günstigem Wetter findet das Konzert im Garten statt, und ist der Anfang dann **um 5 Uhr. Ende nach 9 Uhr.** Bei ungünstigem Wetter **im Saale,** und ist der Anfang sodann **um 7 Uhr.** Entrée 2½ Sgr.

Heute Sonnabend zum Abendessen Entenbraten mit Schmorkohl, wozu ergebenst einladet

Mosdorf, Berlinerstraße Nr. 27.

Heute Sonnabend den 24. d. M. **Gänsebraten mit Dämpfkraut** bei

G. Preuss, Wasserstraße 8/9.

Victoria-Park.

Sonntag den 25. September
großes brillantes

Pracht-Feuerwerk,

durch vereinte Kräfte mehrerer hiesiger Pyrotechniker angefertigt und arrangirt.

Vorher:

großes Konzert

vom Musikkorps des 2. (Leib) Husaren-Regts., unter Leitung des Stabstrompeters Herrr **Zikoff.**

Das Feuerwerk wird in **12 großen Hauptfronten** dargestellt, außerdem werden zahlreiche kleinere Stücke die Intervallen ausfüllen. Die Schlußfigur:

Das Brandenburger Thor zu Berlin

darstellend, eine 30 Fuß hohe und eben so breite Pièce aus 1200 Bengallichtern und Transparents bestehend, wird sich besonders hervorheben.

Anfang des Konzerts um 4 Uhr Nachmittags.

Das Feuerwerk beginnt um 7 Uhr.

Entrée an der Kasse 5 Sgr.

Billets, und zwar Familienbillets zu 5 Personen à 12½ Sgr., so wie einzelne Billets à 4 Sgr., sind in den Konditoreien des Herrn **Freundt** und des Herrn **Hundt** zu haben.

Emil Tauber.

Morgen **Sonntag** ist den ganzen Tag über delikate frische Wurst und Sauerkraut zu haben bei **Joseph Wojtkowski,** auf dem neuen Etablissement **Malta.**

Eichwald.

Sonntag den 25. d. Mts. **großes Gänse- und Enten-Ausschieben,** wozu freundlichst einladet

E. Fehrle.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] In Folge der Saatzeit waren auch in dieser Woche die Markt-Zufuhren sehr unbedeutend. Die wenigen Posten räumten sich schnell und zu höheren Preisen. Wir notiren: feiner Weizen 56 - 60 Thlr., mittlerer 50—53 Thlr., ordinärer 38 - 42 Thlr.; schwerer Roggen 36—39 Thlr., leichter 32 - 34 Thlr.; ein Posten neuer großer Gerste verkaufte sich mit 40 Thlr., alte fehlte gänzlich und blieb nominell mit 33—37 Thlr. zu notiren; Hafer 18 - 20 Thlr.; Kartoffeln 12 - 14 Thlr.; in Oelsaat blieb der Handel sehr beschränkt, Winterraps 65—67 Thlr., Winterrübsen 64 66 Thlr., Sommerraps 54 bis 58 Thlr., Sommerrübsen 52—53 Thlr. — Mehl ohne Aenderung, Weizenmehl Nr. 0 5 Thlr., Nr. 0 u. 1 4⅔ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3½ Thlr., Nr. 0 u. 1 3⅓ Thlr. pro Centner unversteuert. — Das Termingsgeschäft in Roggen erhielt sich ununterbrochen in merklich gebesserter Stimmung. Die Kurse steigerten sich bei nicht sehr ansehnlichen, doch vermehrten Umsätzen allmälig bis auf 1½ Thlr. über vorwöchentliche Schlußnotiz. — Der Handel in Spiritus erweiterte namentlich in den letzten Tagen der Woche seine günstige Haltung und bewahrte unausgesetzt eine Festigkeit, die sich durch Erhöhung der Preise kundgab, wobei der laufende Termin gegen den Schlußkurs voriger Woche einen Vorsprung von 1 Thlr. gewann, die übrigen Sichten je nach der Entfernung um ⅚—½ Thlr. Die Zufuhr in Spiritus war mäßig, während täglich Abladungen pr. Bahn nach Auswärts vorkamen. — Ankündigungen von Roggen wie von Spiritus hatten wiederum nur äußerst wenig statt, indeß ist ein nicht unbedeutender Theil der diesmonatlichen Engagements namentlich für Spiritus bereits durch Kompensation erledigt, und es steht an dem wegen des jüdischen Neujahrsfestes auf den 28. d. festgestellten diesmonatlichen Stichtage eine glatte Abwickelung der Lieferungsverschlüsse bevor.

Geschäfts-Versammlung vom 24. Septbr. 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	84¼	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	99½	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	103¾	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	110	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	99½	—
„ 3½ „ „	—	87½	—
„ 4 „ neue „	—	85¼	—
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	85¼	—	—
Posener Rentenbriefe	89½	—	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	97	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	73	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen matter bei niedrigen Kursen. pr. Sept.-Okt. 32½ Rt. Gd., ⅔ Br., pr. Okt.-Nov. 32¾ Rt. Br., pr. Nov.-Dez. 33 Rt. Br., 32⅔ G.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) fest und wiederum höher, loko (ohne Faß) 19⅛—19⅔ Rt., mit Faß pr. Sept. 20 Rt. bez. u. Gd., pr. Okt. 18⅔—11/12 Rt. Gd., 19 Br., pr. Nov. 18 Rt. Gd., 18⅛ Br., pr. Dez. 17½ Rt. Gd., ⅔ Br.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 23. Sept. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 1 Zoll.
„ 24. „ „ 8 „ 2 „ 2 „

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Septbr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

16. Sept.	. . . 17⅔ Rt.	ohne Faß.
17. „	. . . 17½ u. 17⅔ Rt.	
19. „	. . . 17¾ Rt.	
20. „	. . . 17¾ Rt.	
21. „	. . . 17⅔ u. 17 11/12 Rt.	
22. „	. . . 17 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 23. Sept. Wind: Süd. Barometer: 28'. Thermometer: 14° +. Witterung: angenehm.

Weizen loko 46 a 70 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 39 a 40 Rt. gef. nach Qual., p. Sept. 38¾ a 38¼ Rt. bez. u. Br., 38 Gd., p. Sept.-Okt. 39½ a 39¾ a 39⅛ Rt. bez., 39¼ Br., 39 Gd., p. Okt.-Nov. 39⅛ a 39¾ a 39 Rt. bez. u. Br., 38⅞ Gd., p. Nov.-Dez. do., p. Dez.-Jan. —. p. Frühjahr 40¼ a 40¾ a 40½ Rt. bezahlt.

Große Gerste 28 a 38 Rt.

Hafer, loko 21 a 25 Rt., p. Sept. — p. Sept.-Okt. 22 Rt. bez. u. Br., Okt.-Nov. do., p. Nov.-Dez. 22 Rt. Br., p. Frühjahr 23 a 23¼ a 23 Rt. bez. u. Br.

Rüböl, loko 10 5/12 Rt. bez., p. Sept. 10⅔ a 10 5/12 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. do., p. Okt.-Nov. 10½ a 10 11/24 Rt. bez. u. Gd., p. 10½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 10 7/12 Rt. bez. u. Gd., 10⅔ Br., p. Dez.-Jan. 10⅔ Rt. bez. u. Gd., 10¾ Br., p. April-Mai 10 11/12 a 11 Rt. bez. u. Br., 10 11/12 Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 18 1/12 a 18⅛ Rt. bez., mit Faß — p. Sept. 17⅔ a 17⅞ Rt. bez. u. Br., 17⅔ Gd., p. Sept.-Okt. 17 5/12 a 17 7/12 Rt. bez. u. Br., 17⅓ Gd., p. Okt.-Nov. 16⅛ a 16 5/12 Rt. bez. u. Br., 16½ Gd., p. Nov.-Dez. 15⅞ a 15 11/12 Rt. bez. u. Gd., 16 Br., p. Dez.-Jan. —, p. April-Mai 16⅔ a 16½ Rt. bez. u. Br., 16½ Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3¾ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3 5/12 Rt., 0. u. 1. 2 11/12 a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 23. Septbr. Das Wetter war in dieser Woche veränderlich mit heftigen Regenschauern.

Weizen, loko neuer gelber p. 85pfd. 60 - 61 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 85pfd. do. 61 Rt. Br., p. Okt.-Nov. succ. Lief. pomm. 60 Rt. bez., p. Frühj. 85pfd. gelber 62½, ¾ Rt. bez., 62½ Br. u. Gd.

Roggen, loko p. 77pfd. neuer 37½ Rt. bez., 77pfd. p. Sept.-Okt. 37, 37½ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 36¾—37 Rt. bez., p. Nov.-Dez. 37 Rt. Br., p. Frühj. 39 Rt. bez. u. Br.

Gerste, eine Ladung Oderbruch- p. 70pfd. 34 Rt. bez., geringe 33½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
58 a 60.	37 a 40.	31 a 33.	20 a 23.

Erbsen 44 a 48.

Rüböl, loko 10½ Rt. Br., 10⅓ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 10 5/12 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 10½ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 10½, ⅓ Rt. bez., p. Dez.-Jan. 10⅓ Rt. bez., p. Jan.-Febr. 10½ Rt. Br., p. April-Mai 11 Rt. bez. u. Br..

Spiritus, loko ohne Faß 17½, ⅔ Rt. bez., p. Sept. 18 Rt. Br., 17¾ Gd., p. Sept.-Okt. 17⅔ Rt. bez. u. Gd., 17½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 16 Rt. Br., 15 11/12 Rt. bez. u. Gd., p. Nov.-Dez. 15½ Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 15¾ Rt. Gd. u. Br. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 23. Sept. Das Wetter ist heute schön und warm. Thermometer + 7°.

Weißer Weizen 60—64—68—73 **Sgr.,** gelber 53—58—62—67 Sgr.

Roggen 41—44—46—47 **Sgr.**

Gerste 34—36—38—40 **Sgr.**

Hafer 21—23—25 **Sgr.**

Erbsen 50—55—60—64 **Sgr.**

Oelsaaten. Winterraps 76—78—81—84 Sgr. Winterrübsen 70—75—79 Sgr., Sommerrübsen 60—64—69 Sgr.

Rother Kleesamen 11½—12½—13—13⅔ Rt., weißer 18—20—21 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 9⅔—10 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 10 Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 10 1/12 Rt. Br., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 10⅓ Rt. bez., 10⅔ Br., p. April-Mai 10⅔ Rt. Brief.

Roggen, p. Sept. 34½ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 33¾—33½ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 33½ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 33 Rt. bez., p. Dez.-Jan. 34 Rt. bez., p. April-Mai 34½ Rt. bez.

Spiritus, loko 10 Rt. bez., 9⅔ Gd., p. Sept. 9¾ Rt. bez. u. Gd., p Sept.-Okt. 9 5/12 Rt. bez. u. Gd., 9½ Br., p. Okt.-Nov. 8 11/12 Gd., 9 Br., p. Nov.-Dez. 8¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p. April-Mai 9 Rt. Br. u. Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9⅔ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Pesth, 19. Sept. Während des am 14. und 15. d. M. abgehaltenen Losonczer Wollmarktes wurden ca. 1000 Ctr. Sommerwollen zugeführt, und in den Preisen von 100—110 Fl. verkauft; geringere Gattungen resultirten 90—98 Fl. und einige ganz feine Partien bis 115 Fl. In der Theiß- und Heveser Gegend werden die Sommerwollen à 72—88 Fl. eingelöst. Die Wäsche ist fast durchaus befriedigend. Hier werden wieder eine Partie feine Tuchwolle, ca. 150 Ctr., und einige Partien Sandwolle fürs Ausland gekauft, und es sind gegenwärtig auch einige inländische Wollhändler am Platze anwesend, die im Laufe dieser Woche Manches aus dem Markte nehmen dürften.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 23. September 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73 G
Aachen-Mastricht	4	18 bz
Amsterd. Rotterd.	4	71 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	77¾ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	108 G
do. Lt. C.	4	104½ G
Berlin-Hamburg	4	102½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	121 G
Berlin-Stettin	4	98½ B
Bresl. Schw. Freib.	4	85½ bz
Brieg-Neiße	4	48 B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	127 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	134 B
Magdeb. Halberst.	4	186 B
Magdeb. Witteb.	4	36 B
Mainz-Ludwigsh.	4	89 G
do. C.	5	88 G
Mecklenburger	4	47½-¼-¼ bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89½ B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	47¾-½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	112½ bz
do. Litt. B.	3½	106 B
Oest. Franz. Staat.	5	143½-43 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	36 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische, alte	4	81 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	80 B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	45 B
Ruhrort-Crefeld	3½	73 bz
Stargard-Posen	3½	79½ B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	102 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 B
Berl. Handels-Ges.	4	78½ G
Braunschw. Bk. A.	4	79¾ bz
Bremer do.	4	95½ B
Coburg. Kredit-do.	4	58½ etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	75½ B
Darmstädter abgst.	4	73½ bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	87¾ G
Dessauer Kredit-do.	4	27½-¼ bz u B
Disk. Comm. Anth.	4	96½-¾ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	38½-⅛-¼ bz
Geraer do.	4	77½ etw bz
Gothaer Priv. do.	4	75 B
Hannoversche do.	—	90¾ bz u G
Königsb. Priv. do.	4	80 G
Leipzig. Kredit-do.	4	62¾ bz u G
Luxemburger do.	4	— —
Magdeb. Priv. do.	4	77 B
Meining. Kred. do.	4	72½ B
Moldau. Land. do.	4	— —
Nord eutsche do.	4	80 bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	87-85¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	82 B
Posener Prov. Bank	4	71½ bz, 71 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	130 G
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74½ G
Thüring. Bank-Akt.	4	50 etw bz u B
Vereinsbank, Hamb.	4	98 bz
Waaren-Kred. Anth.	5	92½ bz u B
Weimar. Bank-Akt.	4	89½ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	89 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	76 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	79½ B
Minerva, Bergw. A.	5	35½ G
Neustädt. Hüttenv. A	5	10-9½ bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	56 bz
do. II. Em.	5	49 B
Bergisch-Märkische	5	100½ G
do. II. Ser.	5	100½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 B
do. II. Ser.	4½	88½ G
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96½ bz
Berlin-Hamburg	4½	102½ G
do. II. Em.	4½	101¾ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	88¾ G
do. Litt. C.	4½	96¾ B
do. Litt. D.	4½	96 B
Berlin-Stettin	4½	96½ G
do. II. Em.	4	82 bz III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98½ B
do. II. Em.	5	— —
do.	4	82 B
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 B
do. IV. Em.	4	79 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89½ bz
do. conv.	4	89½ G
do. conv. III. Ser.	4	87 G
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	99 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	77½ B
do. Litt. D.	4	82¾ B
do. Litt. E.	3½	73 bz
do. Litt. F.	4½	88 bz
Oestreich. Französ.	3	258 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	81½ G
do. v. Staatgarant.	3½	80 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	91 bz
Thüringer	4½	98½ B
do. III. Ser.	4½	96¾ G
do. IV. Ser.	4½	95 B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats Anleihe 1859	5	103¾ B
do.	4½	99 bz
do. 1856	4½	99 bz
do. 1853	4	90½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	111 bz
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	79½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85⅞ G
do.	4	94¾ bz
Ostpreußische	3½	80 G
Pommersche	3½	85 bz
do.	4½	93¾ B
Posensche	4	99 G
do.	3½	87½ G
do. neue	4	85 G
Schlesische	3½	84⅔ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	81 B
do.	4	88 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	91½ bz
Pommersche	4	91 G
Posensche	4	89½ B
Preußische	4	90½ B
Rhein- u. Westf.	4	92 B
Sächsische	4	91¾ G
Schlesische	4	91 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	60½-¼ bz
do. National-Anl.	5	65-64¾ bz u B
do. 250fl. Präm. O.	4	91¾ B
do. neue 100fl. Loose	—	54 bz
Russische 5. Stieglitz-Anl.	5	98½ B
6. do.	5	106 G
Englische Anl.	5	108 G
Poln. Schatz-O.	4	82½ bz
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	92½ B
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	85 G
Part. O. 500 Fl.	4	87½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	78½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40½ G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	86 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ G
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454 B, 53½ G
Dollars	—	1. 10¾ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99¾ bz
Fremde Banknot.	—	99 B
do. (einl. in Leipzig)	—	99¾ bz
Fremde kleine	—	98 G
Oestr. Banknoten	—	82¾-⅞ bz
Poln. Bankbillet	—	86½ bz

Wechsel-Kurse vom 22. Sept.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	141¾ bz
do. 2 M.	—	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150½ bz
do. do. 2 M.	—	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79½ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	83 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅔ G
do. do. 2 M.	—	99¼ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	96½ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	108⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	86⅔ etw-½ bz

Ein aus unaufgeklärt gebliebenen Motiven plötzlich eingetretener allgemeiner Kursrückgang in Wien erzeugte heute eine Geschäftsunlust, die sich in der zweiten Börsenhälfte bis zu einer absoluten Unthätigkeit steigerte.

Breslau, 23. September. Ohne bekannten Grund war die heutige Börse flau und rückgängig.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 86½ bez. Schlesischer Bankverein 75½ Br. Breslau - Schweidnitz-Freiburger Aktien 85½ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83½ Br. dito Prior. Oblig. 89½ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Neisse - Brieger —. Niederländisch - Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 111 Gd. dito Lit. B. —. dito Prioritäts - Obligat. 83½ Br. dito Prior. Oblig. 88½ Br. dito Prior. Oblig. 73½ Br. Oppeln - Tarnowitzer 36½ Br. Wilhelms - Bahn (Kosel - Oderberg) 40½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Freitag, 23. September, Nachmittags 3 Uhr.

Konsols 95⅞. 1proz. Spanier 34½. Mexikaner 23. Sardinier 85½. 5proz. Russen 110. 4½proz. Russen 99½.

Paris, Freitag, 23. September, Nachmittags 3 Uhr. Die 3% eröffnete in Folge der Nachrichten des „Morning Herald" in günstiger Stimmung zu 69, 15, wich auf 69, stieg wieder auf 69, 30 und schloß bei sehr lebhaften Umsätzen sehr fest zur Notiz.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 25. 4½ % Rente 95, 75. 3% Spanier 43½. 1% Spanier —. Silberanleihe —. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 551. Credit mobilier-Aktien 810. Lomb. Eisenb. Akt. 556.

Amsterdam, Freitag, 23. September, Nachmittags 4 Uhr. Der Kurs der 3% Rente aus **Paris** von Mittags 1½ Uhr war 69, 15, der des Credit mobilier 795, der der östreichischen Staatseisenbahn 550 gemeldet.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 61 1/16. 5proz. Metalliques Lit. B. 75½. 5proz. Metalliques 57½. 4½proz. Metalliques 30 1/16. 1proz. Spanier 34 1/16. 3proz. Spanier 43½. 5proz. Russen 92½. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 100 11/16. Mexikaner 21 11/16. Holländische Integrale 64 11/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.